

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig. 1000000

Volksfreund für Kamen und Umgebung

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. 1000000

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 2.

Dienstag, den 4. Januar 1910.

38. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Festen Kurs!

Ein ernstes Jahr liegt hinter uns, in dem es witterleuchtete an allen Ecken Europas und in dem ein schweres Wölkergewitter unvermeidlich schien. Noch einmal zerteilten sich die Wolken, aber immer noch lagern sie schwarz am Horizont und können in jedem Augenblick sich zu neuen Gefahren zusammenballen. Die Nordwestecke, aus der seit Jahren die politischen Minima ihren Ausgang nehmen, ist noch voller Bewegung. Mag man auch den größten Teil der Bedenken gegen Deutschland für den Ausfluß von Wahlmanövern halten, das, was jetzt dort gesät wird, kann schlimm in die Halme schießen, wenn die Wahlen längst vorüber sind.

Regierung und Presse Deutschlands zeigen diesem Gebaren gegenüber eine Ruhe und Würde, die das Ergebnis eines guten Gewissens und einer mannhaften Gesinnung sind.

Englische Staatsmänner und Admirale, die sich nicht scheuten, auch außerhalb Europas gegen Deutschland zu gehen, und die vorzüglich organisierte Jingo-Presse taten das ihrige, um die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf dieses Schauspiel zu lenken, dessen einzelne Hefen mit Spannung verfolgt und aus dessen Wendungen je nach dem eigenen Interesse die weitgehendsten Schlüsse gezogen werden. Zwischen Deutschland und England wieder eine andere, einschmeichelnde Weise, die wie einst Sirenenangestrichen dem Odysseus, auch jetzt wieder die Steuerleute unseres Reichsschiffes von ihrem Kurs abzulenken trachtet. So gehen Gerüchte von allerhand Verständigungen um. Bald soll am Kongo, bald am Euphrat und Tigris, dann wieder über den Flottenbau ein Abkommen im Entstehen sein, alles nur zur Verfeinerung des gesamten Verhältnisses, ein gefährliches Spiel, das es jedem Patrioten zur Pflicht macht, alle Bestrebungen zu unterbrechen, die vom Ausland als Schwäche gedeutet werden könnten. Welcher Mann und welche Partei wollte auch das Odium auf sich nehmen, eine Tat zu begehen oder zuzulassen, deren unausbleibliches Ergebnis gegenwärtig eine nie wieder gut zu machende Schwächung unseres Ansehens unter den Völkern sein müßte. Welche Partei könnte es auch im Hinblick auf die nächsten Reichstagswahlen unternehmen, eine Politik der Minderung unserer Wehrkraft zur See oder einer Preisgabe sonstiger wichtiger Interessen zu vertreten in der vergeblichen Hoffnung, damit einen Gegensatz auszugleichen, der in den Lebensbedingungen beider Nationen beruht! So lange schon dauert dieser Streit, zu viel ist schon darüber geschrieben und gesprochen worden, als daß nicht auch der dem öffentlichen Leben fernstehende erkannt haben müßte, daß es sich hier nicht um vorübergehende Verstimmungen, sondern um Existenzfragen handelt.

Fragen von solcher Bedeutung heißen feste Nerven und weiten Blick. In einem solchen Moment darf ängstliche Rücksicht auf andere sich nicht in den Vordergrund drängen, und vor der Macht und der Bedeutung unseres Lebensinteresses ist das Rechnen, ob die Haltung der Nation billiger gestaltet werden könne, ein überflüssiges Vergnügen. Vor allem aber, wenn es unter dem Gesichtspunkt angestellt wird, ob wir dadurch uns wieder die Gunst unseres reichen Vetzters erwerben könnten. Krämersinn paßt nicht zur Politik, und wo er sich breit macht, leitet er die Epoche des Verfalls ein. So ist einst Holland von der Höhe seiner Macht gesunken, sobald es die Flottenfrage unter solchen kleinlichen Erwägungen behandelt.

Albrecht Dürers Meisterhand hat uns ein Bild geschenkt, das uns einen eisengepanzerten Ritter zeigt, der zwischen Tod und Teufel durch einen Wald dahineilt, aber unbeirrt durch die dräuenden Gestalten der hohen Feste aufsteht, die von ragender Steile ihm winkt. Bismarck hat das deutsche Volk in den Sattel gesetzt, sorgen wir, daß es weiter reitet, in der nervigen Faust den Bügel, voll Zuversicht auf unsere Kraft und unser gutes Recht, den Blick fest auf das hohe Ziel gerichtet. Das sei der Wunsch des Flotten-Vereins für unser deutsches Volk an der Wende des Jahres; mögen sich in ihm alle vereinen, die gleich ihm für Deutschlands Größe sich begeistern.

Neujahr am Hofe.

Das leichte Frostwetter am Neujahrsmorgen hatte die Straßen Berlins nach den letzten Regentagen säubern helfen, und so fand sich auch mit dem andäbenden Tag, als die Kaiserstandarte, die Königsstandarte und die Kurbrandenburgische Flagge auf den Zinnen des königlichen Schlosses emporflogen, eine große Menge Schaulustiger im Lustgarten und beim Kaiser Wilhelm-Denkmal ein, die bis zum Beginn des gro-

ßen Bedens auf etwa 12- bis 13 000 Personen answoll.

Die Rebeile

wurde von den Spielleuten der 2. Garde-Infanterie-Brigade und der Kapelle der Garde-Füsilere ausgeführt, während die Trompeter der Garde-Kürassiere von der Galerie der Schlosskuppel bliesen.

Um 8 Uhr 2 Minuten traf auf dem Anhalter Bahnhof Prinz Rupprecht von Bayern mit seinem persönlichen Adjutanten Rittmeister Grafen Friedrich von Pappenheim ein und fuhr zum Schloß, wo er die Terrassen-Wohnung bezog. Der Kaiser traf bald nach 9 Uhr vom Neuen Palais her im Automobil ein, die Kaiserin um 9 Uhr 22 Minuten mit Sonderzug auf dem Potsdamer Bahnhof, von wo sie im Galawagen sich nach dem Schloße begab. Die Majestäten wurden von dem immer mehr anwachsenden Publikum lebhaft begrüßt, ebenso die Prinzen und Prinzessinnen. Während die Majestäten im Schloße die Neujahrswünsche des königlichen Hauses und der Hofstaaten entgegennahmen, erfolgte die große Anfahrt der Fürstlichkeiten, der Generalität, der Staatswürdenträger und der Hofchargen. Die Schlossgarde-Kompagnie formierte sich, die Galawachen der Gardes-du-Corps und die sogenannte Leibgarde der Kaiserin rückten an.

Um 10 Uhr begann in der Schlosskapelle

der feierliche Gottesdienst.

Die Hoftrauer war abgelegt, und so bot die hohe marmorschimmernde Halle das bekannte glänzende Bild. Der Domchor, geleitet von Professor Rühl, stimmte a capella den 98. Psalm an (Singet dem Herrn ein neues Lied), als der Hof unter Vorantritt der Pagen und der Herren des großen Portritts seinen Einzug hielt. Der Kaiser, in Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens und der Kette des Hausordens von Hohenzollern, führte die Kaiserin, die eine schwarze Robe mit gleichfarbigem Putrug. Die Majestäten nahmen dem Altar gegenüber Platz, die Fürstlichkeiten ihnen zur Seite. Nach Gemeindegang und Liturgie, die der Kaiserchor begleitete, sang der Domchor in vollendeter Schönheit: „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für.“ Oberhofprediger D. Dr. v. Preuss predigte über das vom Kaiser ausgesuchte Lesewort Ev. Johannis I, 8. 4: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschheit.“ Der Gottesdienst schloß mit dem Niederländischen Dankgebet. Unter den Klängen des „Wilhelmus von Nassau“ begab sich sodann der Hof in feierlichem Zuge nach dem Weißen Saale, wo die Schlossgarde-Kompagnie unter Oberleutnant von Friedeburg präsentierte. Hier begann bald nach 11 Uhr

die Gratulations-Defiliercour

bei Ihren Majestäten, während die Leibgarde des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments im Lustgarten Salut schloß. Der Kaiser und die Kaiserin traten vor die Stufen des Thrones, neben dessen beiden Thronesseln zwei Leibpagen Wache hielten: der Kronprinz und die anwesenden Prinzen traten rechts, die Prinzessinnen links neben den Thronhimmel. Geleitet vom Oberkammerer Fürsten Solms-Baruth und dem Oberhofmarschall Grafen Eulenburg defilierten die zur Cour befohlenen Herren nach den Klängen der Musik. Der Kaiser reichte dabei dem Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg die Hand. An die Cour schloß sich der Empfang der Botschafter, die in ihren Staatskarossen inzwischen ins Schloß eingefahren waren, sowie der Staatsminister, der Kommandierenden Generale und der Admirale. Später begaben sich Seine Majestät der Kaiser und die Prinzen nach dem Zeughaus hinüber, vom Publikum mit Hochrufen begleitet. Vor dem Zeughaus stand eine Ehrenkompagnie des Alexander-Regiments. Im Zeughaus fand die Nagelung und Weihe verschiedener neuer Fahnen statt. Nach der Parole-Ausgabe (die Parole lautete „Königsberg-Berlin“) nahm der Kaiser militärische Meldungen und die Rapporte der Leibregimenter entgegen und nahm den Parade-marsch der Ehrenkompagnie und der Salubatterie ab. An der Frühstückstafel Ihrer Majestäten nahmen außer den im Schloß wohnenden Prinzen-Söhnen und der Prinzessin Viktoria Luise Herzog Albrecht von Württemberg, Prinz Rupprecht von Bayern und das Gefolge vom Dienst teil. Nach dem Frühstück empfing der Kaiser das Direktorium der königlichen Porzellan-Manufaktur. Nachmittags fuhr Seine Majestät bei den Botschaftern vor.

Zu der preussischen Wahlstatistik.

Seltenerweise hatte der offiziöse Auszug der „Berl. Korresp.“ aus der Wahlstatistik den Anteil der Parteien an den Urwählerstimmen nur in Prozentsätzen, nicht in absoluten Zahlen

mitgeteilt. Die amtliche Statistik selbst macht darüber folgende Angaben:

	Urwählerzahl 1903	Urwählerzahl 1908	Prozent	Mandate
Konservative	324 157	354 786	14,15	152
Freikonservative	47 975	63 612	2,54	60
Nationalliberale	256 220	318 589	12,71	65
Freis. Vereinigung	16 735	21 993	0,88	8
Freis. Volkspartei	73 245	98 600	3,93	28
Zentrum	251 958	499 343	19,91	104
Polen, Dänen usw.	181 356	226 248	9,02	19
Bundd. Landwirte	12 548	15 013	0,60	—
Antisemiten usw.	2 880	8 959	0,36	—
Sozialdemokraten	314 149	598 522	23,87	7
Unbef. Parteistell.	190 390	301 894	12,04	—

Diese Zahlen zeigen, daß wegen der Zwischenfinanz der Wahlmänner die Zahl der Urwähler zu derjenigen der Abgeordneten auch nicht entfernt im richtigen Verhältnis steht. Während die Nationalliberalen mit 12,71 Prozent der Urwähler nur 65 Abgeordnete erhielten, fielen den Konservativen mit 14,15 Prozent dagegen 152 Mandate zu. Die Freis. Volkspartei hatte mit 3,93 Prozent der Urwähler 28, die freikonservative Partei mit 2,54 Prozent 60 Mandate. Die beiden konservativen Parteien zusammen erzielten, obwohl ihnen nur wenig über ein Siebtel aller Stimmen zufielen, mit 212 Abgeordneten nicht viel weniger als die Hälfte der sämtlichen Abgeordneten und mehr als noch einmal so viel als das Zentrum, obwohl dieses über ein Fünftel aller Urwählerstimmen verfügte. Am auffälligsten ist aber das Mißverhältnis bei den Sozialdemokraten. Ihre Stimmenzahl betrug etwa ein Viertel der Gesamtzahl. Trotzdem erhielten sie nur 7 Abgeordnete, d. h. ein Zweihundertstel aller Mandate. Hier kommt allerdings noch der Umstand in Betracht, daß die Sozialdemokratie, um aus agitatorischen Gründen die Zahl ihrer Anhänger möglichst hoch erscheinen zu lassen, nach Kräften alle Genossen an die Wahlurne befahl, auch in denjenigen Wahlkreisen und Wahlbezirken, wo an einen Sieg gar nicht zu denken war.

Wie groß die Verschiedenheit der Urwählerzahl in den einzelnen Wahlkreisen ist, erkennt man daraus, daß die zwanzig bevölkersten Wahlbezirke 1 065 000 Urwähler aufwiesen, die zwanzig kleinsten Wahlbezirke nur 174 000. Trotzdem verfügten die letzteren über ebensoviele Abgeordnete wie die ersteren, während diese doch etwa siebenmal so viel zu beanspruchen gehabt hätten.

Der Schutz der Deutschen im Auslande.

Die „Tägl. Rundsch.“ erzählt in einem „Civis Germanus sum?“ überschriebenen Artikel folgende Geschichte, die den Klagen über amtliche Schutzweigerung gegenüber Deutschen im Auslande ein neues Blatt hinzufügt:

Der Pfanzler Rudolf Sak, ein gebürtiger Samburg, der Plantagen in Venezuela besaß, habe wiederholt vergeblich Forderungen gegen venezolanische Schuldner bei den venezolanischen Gerichten durchsetzen wollen. Alle seine Beschwerden seien wirkungslos geblieben. Als er die Hälfte der deutschen diplomatischen Vertretung anrief, habe er anfangs überhaupt keine Antwort bekommen. Endlich habe man ihm Hilfe zugesagt; tatsächlich sei er aber jahrelang von dem Auswärtigen Amt in Berlin förmlich an der Nase herumgeführt worden. Als Sak endlich die Geduld riß und er, nach Deutschland zurückgekehrt, einen äußerst groben Brief an das Auswärtige Amt in Berlin richtete, sei er wegen gemeingefährlichen Querspielens polizeilich nach der Zrenanstalt Dalsdorf gebracht worden, nachdem man ihm vorher nahegelegt hatte, freiwillig Deutschland zu verlassen und nach Paris zu gehen. Als er das nicht tat, sei er als Verurteilter eingesperrt worden. Bemühungen seiner Freunde zu seinen Gunsten seien bisher erfolglos geblieben. Zum Schluß erzählt der Verfasser des Artikels, es sei ihm, als er mit einem Beamten des Auswärtigen Amtes im Winter 1908/09 den Fall besprochen und erklärt habe, daß die Budgetkommission des Reichstages mit ihm sich werde beschäftigen müssen, geantwortet worden: „Ach Gott, Budgetkommission! Da gibt unser Direktor eine Erklärung ab, und die Sache ist erledigt!“

Zugleich wird wiederum darüber Klage geführt, daß die in Marokko lebenden Deutschen von unserer dortigen diplomatischen Vertretung nicht den ihnen gebührenden Schutz erhielten. So habe die Firma Renschhausen in Tanger, der die dortigen Hafenbauten übertrugen waren, ihre Geschäfte an Franzosen veräußert, weil es sich für Deutsche nicht mehr lohne, im Vertrauen auf den Schutz des Reiches zu arbeiten, und schließlich wird gesagt, der Gesandte von Belgien sei auf einen toten Winkel abgeschoben und habe Caracas mit Ge-

linje vertauschen müssen, weil er sich in der Verteidigung deutscher Interessen zu straff gezeigt habe.

Auf die in dieser Darstellung enthaltenen Vorwürfe antwortet das Auswärtige Amt mit großer Promptheit durch die „Nordd. Allg. Ztg.“: „In Wirklichkeit hat Herr v. Pilgrim-Baltazzi, der nicht Gesandter, sondern interimsförmiger Geschäftsträger in Venezuela war, Caracas feinerzeit zugleich mit dem englischen Vertreter infolge des vorübergehenden Abbruchs der diplomatischen Beziehungen verlassen und erhielt sodann unter erheblichem Avancement den neuerrichteten Posten eines Ministerresidenten in Cetinje.“

Der die Firma Renschhausen betreffende Vorwurf stellen wir die Tatsache gegenüber, daß dieser Tage hier an amtlicher Stelle ein Telegramm eingelaufen ist, in dem Herr Renschhausen durch Vermittlung des belgischen Geschäftsträgers in Tanger dem Auswärtigen Amt seinen Dank für die „äußerst tatkräftige und wertvolle Unterstützung“ bei seinen Unternehmungen in Marokko ausdrückt.

Was den Fall Sak anbelangt, so trifft es zu, daß dieser unglückliche Mann auf Grund ärztlicher Gutachten vor kurzem zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Zrenanstalt überführt worden ist. Die ärztlichen Gutachten kommen zu dem Ergebnis, daß Sak an typischem Querspielenwahn leidet. Damit stimmt die Ansicht der ihm zunächst stehenden Personen überein, die ihm nach seinem ganzen Verhalten bei Verfolgung seiner Rechtsansprüche vor den venezolanischen Behörden wie auch vor den deutschen Behörden für geisteskrank halten.“

Mit dieser Erklärung ist die Sache natürlich nicht abgetan. Vor allem wird daß die Möglichkeit geboten werden müssen, zu zeigen, daß er keineswegs geisteskrank, sondern geistig gesund ist. Daß der Bedauernswerte nach allem, was ihm widerfahren ist, in einen Zustand hochgradiger Nervosität geriet, ist sehr erklärlich, aber von da bis zu ausgesprochenem Wahnsinn ist doch noch ein weiter Weg.

Der Streit um die russischen Millionen.

Die durch den Einspruch der russischen Regierung gegen die Beschlagnahme ihres Depots aufgeworfene Frage, ob deutschen Gerichten das Recht zustehe, gegebenenfalls das Eigentum fremder Staaten mit Beschlag zu belegen, wird den Gerichten zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte beschickten, dem sie das Auswärtige Amt durch Vermittlung des preussischen Justizministeriums überwiesen hat.

Damit ist die Auffassung, als sollte die Beschlagnahmeverfügung eines deutschen Gerichts im Verwaltungswege aufgehoben werden, der Boden entzogen worden. In Deutschland kann eine gerichtliche Verfügung immer nur wieder durch eine andere gerichtliche Verfügung seitens einer übergeordneten Instanz aufgehoben werden. Eine solche ist aber bis heute nicht ergangen. Die von Russland erbetene Intervention des deutschen Auswärtigen Amtes kann nur dahin gerichtet sein, auf dem durch die Gesetze des Deutschen Reiches vorgeschriebenen Wege den Konflikt aus der Welt zu schaffen. Die Streitfrage mußte danach dem preussischen Kompetenzgerichtshof unterbreitet werden. Ob dieser jedoch im vorliegenden Falle noch eine Entscheidung fällen kann, nachdem die Zuständigkeit des Kompetenzgerichts in Tjingtau durch rechtskräftige gerichtliche Entscheidung bereits ausgesprochen ist, erscheint in hohem Grade zweifelhaft. Bis zum Austrag dieser Frage kann die Beschlagnahme der russischen Staatsfonds im Hause Mendelssohn & Co. zwar nicht aufgehoben, wohl aber ihre Durchführung, d. h. also die Auslieferung der Fonds an den Hauptmann v. Helffeld sistiert werden. Nur so ist zu vermeiden, daß der siegreiche Werkläger in seinen gerichtlich festgestellten Rechten verlorzt wird.

Deutschland.

— Ueber einen „deutsch-feindlichen Zwischenfall“ bei der Hochzeitsfeier in Braunschweig weiß ein englisches Blatt zu berichten indem es folgende Anekdote erzählt:

Nach der Tafel, als alles in bester Stimmung war und eine Kapelle vor dem Schloß spielte, lehnte sich der König von Bulgarien zum Fenster hinaus, um die Musik besser zu hören und die drunten promenierende Volksmenge bequem zu betrachten. Obgleich sonst ein ziemlich schwächlicher Mann, bot er in dieser Stellung in seiner weißen Uniform eine so einladende breite Fläche, daß der Kaiser, der zufällig ins Zimmer trat, einer Versuchung nicht widerstehen konnte. Plötzlich fühlte König Ferdinand, wie

Wie entpörrte Faust des Kaisers auf die untere Partie seiner Rückseite recht kräftig herniederfuhr. Hochrot im Gesicht, erhob sich die Koburger Majestät und wandte sich gegen den Kaiser, der in ein fröhliches Gelächter ausbrach, offenbar in der Erwartung, daß sein bulgarischer Freund mit einstimmen werde. Dieser jedoch setzte törichter-weise eine äußerst ernste Miene auf und ließ un-gefähr die Worte hervor: „Ich muß Euer Majestät bitten, solche handgreifliche Scherze zu unter-lassen!“ Der Kaiser, von solcher unerwarteten Sumorlosigkeit befremdet, schwankte einen Augen-blick, dann verließ er das Gemach. König Ferdi-nand fühlte sich in seiner jungen Königswürde so tief verletzt, daß er erwartete, der Kaiser würde sich doch in irgend einer Form entschuldigen. Das Ende aber war, daß die beiden Monarchen ein-ander schnitten und daß König Ferdinand Braun-schweig verließ, ohne sich vom Kaiser zu verabschieden.

Ob's wahr ist? Wir wissen es nicht. Da die Erzählung aber aus englischer Quelle stammt, muß man sie mit größter Vorsicht aufnehmen.

— (Baron de Schoen.) Eine Zeitung hatte mitgeteilt, der deutsche Staatssekretär, Freiherr v. Schoen, habe Besuchsarten mit der Auf-schrift „Baron de Schoen“ im Gebrauch. Ge-genüber der Anweisung dieser Nachricht durch die „Deutsche Tageszeitung“ kann die „Tägl. Rundsch.“ bestätigen, daß ihr selbst eine solche Karte mit der Aufschrift „Baron de Schoen“, welche der Staats-sekretär einem Abgeordneten des deut-schen Reichstages übersandt hatte, schon vor Wochen vorgelegen hat.

— (Begnadigungen zum Weihnachtsfest.) Anlässlich des Weihnachtsfestes haben, wie be-richtet wird, nicht weniger als neun deutsche Bundesfürsten Begnadigungen aus-gesprochen. König Friedrich August von Sachsen hat am heiligen Abend 34 Begnadigungen, und zwar aus eigenem Antrieb ohne vorherigen Be-richt des Justizministers, verfügt. Unter den deutschen Bundesstaaten, in denen zum Weich-nachtsfest Gnadenakte nicht ergangen sind, befindet sich auch Preußen, wie denn der Kaiser im allgemeinen mit Begnadigungen sehr sparsam ist. Wie noch erinnert, ist weder am Tag seiner silbernen Hochzeit, an der auch die Vermählung des Prinzen Eitel-Friedrich statt-fand, noch gelegentlich seines 50. Geburtstages oder der Hochzeit des Kronprinzenpaars und des Prinzen August Wilhelm ein Gnadenakt verfügt worden.

— Die Abhaltung eines Abiturienten-gamens abhängig zu machen von der Nach-gieblichkeit einer Stadtverordneten-versammlung — auf dieses Breifionsmittel, eine Stadtverwaltung den Wünschen der Regie-rung geneigt zu machen, ist wohl noch niemals ein Minister vor dem Kultusminister Trott zu Solz verfallen. Der „Voss. Ztg.“ wird über seltsame Drohungen der Regierung durch den Draht aus Hagen gemeldet:

Eine eigenartige Auffassung über das kom-munale Selbstverwaltungsrecht läßt eine Verfü-gung des Kultusministers erkennen, welche an die Stadt Schwelm gerichtet ist. Hier beschloßen die Stadtverordneten vor längerer Zeit, einen Neubau für das städtische Realgymna-sium auszuführen unter der Bedingung, daß die Regierung ihren jährlichen Zuschuß für die An-stalt um rund 8000 M. erhöhe. Auf ein dies-bezügliches Gesuch verlangt nun der Minister die bedingungslose Ausführung des Neubaus, da er andernfalls die Genehmigung zur Ab-haltung der diesjährigen Abiturientenprü-fung verweigern müsse. Die Stadtverord-neten kritisierten das Verhalten des Ministers in den schärfsten Ausdrücken. Sie haben zunächst eine Deputation gewählt, die zunächst beim Pro-vinzialschulrat und dann beim Unterrichtsminister die Erlaubnis zur Abhaltung der Abiturienten-prüfung erwirken soll, ohne daß städtischerseits ein Beschluß über die Ausführung des Neubaus ge-faßt wird.

Die Handlungsweise des Kultusministers er-scheint allerdings in einem seltsamen Lichte. Zu-leiden haben bei diesem Streit nur die Schwelmer Abiturienten, die an der Sache doch wirk-lich unschuldig sind.

— Der Deutsche Landwirtschaftsrat ist zu seiner 38. Plenarversammlung auf den 15. bis 18. Februar einberufen. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem folgende Gegenstände, die von allgemeinem Interesse sind: 1. Die Herkunft der deutschen Unteroffiziere und Soldaten nach den neuesten Erhebungen vom 1. Dezember 1906. 2. Der neue Politicar der Vereinigten Staaten und die deutsche Landwirtschaft. 3. Schutz der deutschen Kulturproduktion. 4. Maßnahmen der deutschen Städteverwaltungen für die Fleischversorgung der Bevölkerung. 5. Geschichte und Bedeutung der Elektrokultur unter besonderer Berücksichtigung der neueren Verträge.

— (Die jüdische Ansiedlung in Palästina.) In der weiteren Verhandlung des in Hamburg tagenden Zionistenkongresses sprach Dr. Scharin-Kusland, Vertreter der jüdischen Arbeiterpartei, die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die Großfinanz, die zu den schlimmsten Er-scheinungen der jüdischen Geschichte gehöre, aus Reaktionen zu Aktionen des Zionismus zu machen. Nach einem Bericht von Professor Dr. Warburg-Berlin sind innerhalb der letzten 3 Jahre 200 000 Mark gesammelt worden als Fonds zur Neuaufstellung Palästinas mit Delbaumwäldern. Es wurde dann in eine ausgedehnte Debatte über die Tätigkeit des Aktionskomitees in Palästina eingetreten. Kantor Bly-Deffau machte die Mit-teilung, daß die Baronin Oppenheimer-Stiftung in Dessau beschloßen habe, einen sehr hohen Be-trag auf zehn Jahre für die Ansiedlung in Pala-stina zu bewilligen.

Ausland.

Holland.

— (Prinz Hendrik als Retter.) Wie der „Nieuwsblijder“ meldet, ist dem Prinzen Heinrich der Niederlande, Gemahl der Königin Wilhelmina, die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Belgien.

— (König Alberts Zivilliste.) Die Brüs-seler Deputiertenkammer setzte gemäß dem Antrag der Regierung die Zivilliste des Königs auf

3 300 000 Francs fest. Der Antrag wurde mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemo-kraten angenommen. Hierauf vertagte sich die Kammer bis zum 1. Februar.

Bei der Thronrede König Alberts in der Kam-mer hatten die Sozialisten gerufen: Es lebe die Republik! Der Ruf war zwar durch die brausen-den „Schreie der Königl.“ erstickt worden, der Mo-narch hatte aber doch etwas gemerkt und ver-langte Aufklärung. Als man ihm die Sache klar-legte, sagte er einfach: „Aber warum hat man sie nicht rufen lassen? Sie verlangten doch nichts weiter als einer politischen Meinung Ausdruck zu geben, und diese Meinung hat weder für mich noch für die Dynastie etwas Verlegendes!“ Wäh-rend des Einzugs des Königs flatterte vor einem Hause die rote Sozialistenfahne und an ihrer Spitze war ein Trauerflor angeheftet. Der König sagte: „Aber sofort sagte man ihm, daß dieser Trauer-flor wegen des Todes eines sozialistischen Abge-ordneten angebracht sei. Darauf grüßte König Albert die sozialistische Fahne.“

Frankreich.

— (Zusammenstoß zwischen Untersee-booten.) Das Unterseeboot „Omega“ ließ am Mittwochabend mit dem Torpedoboot „Nr. 140“ zusammen. Beide Fahrzeuge erlitten erhebliche Beschädigungen, konnten jedoch noch in den Hafen gesteuert werden. Der Unfall ist durch die auf-geregte See verursacht worden.

England.

— (Ein scharfes englisches Dementi.) Zu den in der Presse auftauchenden Meldungen über ein angebliches deutsch-englisches Bourpar-ler über die Rüstungseinschränkungen erfolgt nun-mehr seitens der englischen Regierung durch die Pressafiskation ein scharfes Dementi, in dem es heißt: „Weder an die britische Regierung noch an irgend eines ihrer Departements ist auch nur ein Schimmer von irgendeiner An-regung seitens der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit herangekommen. Und es scheint auch keine offizielle Reue vorhanden zu sein, diese „Anregung“ als irgendwie wichtig anzusehen. In gewöhnlich wohlinformierten hiesigen Regie-rungskreisen wird angenommen, daß die Berliner Nachricht vermutlich keine überflüssige Erregung in den Kanzleien Europas erregt haben wird.“

— (Das erste Karre Luftschiff in Eng-land.) In den Werken von Vickers Sons and Maxim geht das erste von der britischen Marine bestellte Luftschiff seiner Vollendung entgegen. Eine mächtige Garage, dicht an den Cavendish-Docks, ist zu seiner Aufnahme bereit. Das Luft-schiff soll den „Zeppelin“ nachgebildet sein. Es sind ganz besondere Apparate konstruiert wor-den, um die geeigneten Motoren und Propeller für das neue Luftschiff auszuwählen.

Türkei.

— (Der Gouverneur von Yemen an-geklagt ermordet.) Aus Yemen gelangt die Nachricht nach Konstantinopel, der General und Gouverneur dieser Provinz, Hassan Tahsin, wäre ermordet worden. Nähere Einzelheiten fehlen noch, auch wird in offiziellen Kreisen der Mord noch nicht bestätigt. Die Tat wäre vollbracht worden einige Stunden, nachdem Hassan Tahsin die Hauptstadt Sanaa verlassen habe, auf dem Wege zur Küste des Roten Meeres, als er seinen Urlaub antreten wollte.

Griechenland.

— (Gnade für die Menter von Sala-mis!) 32 Innungsvorstände fordern in einer Ein-gabe an die Kammer die Begnadigung des Ma-rineleutnants Topalidis und seiner Genossen beim König zu befehligen, damit endlich die Ruhe im Lande wiederhergestellt würde und die traurigen Ereignisse der Vergangenheit anheimfallen könnten.

Westfalen u. Rheinland.

Den Nachdruck der mit * versehenen Notizen unter-sagen unsere Mitarbeiter unter allen Umständen.

Kamen, 4. Jan. (Der Monat Januar.) Als eigentlicher Wintermonat ist der Januar eben-so bekannt wie der Februar, obwohl die Sonne vom neuen Jahre ab mit jedem Tage höher steigt. Aber sind nicht auch Juli und August die heißen Monate, obwohl vom 1. Juli ab der Sonnenbogen mit jedem Tage kleiner wird? Die Erde ist eben am kürzesten Tage ebensoviele abgekühlt, als sie am längsten Tage erwärmt ist. Der „Effekt“ kommt wie bei so vielem andern erst nach! — Einmal be-gann das Jahr nicht mit dem Januar, sondern mit dem März. Das war zur Zeit des Romulus. Erst der römische König Numa Pompilius setzte den zehn Monaten noch zwei — nämlich den Januar und den Februar — voran, so daß das Jahr nun von zwölf Monaten gebildet wurde. Die Bezeichnung „Januar“ ist von dem römi-schen Gotte Janus hergeleitet; es ist dies jener Gott, der durch das doppelte Gesicht (vor- und rückwärtig) bekannt ist. Karl der Große nannte den Januar Wintermonat. Die „bissigste Kälte“ wird zwischen dem 10. Januar und dem 10. Fe-bruar erwartet. Nun, möge es der gestrenge Herr mit uns gnädig machen!

Kamen, 4. Jan. (Generalversammlung.) Am Sonntagabend hielt der hiesige Krieger- und Landwehrverein in seinem Vereins-lokale die erste diesjährige Generalversammlung, bei der leider auch mal wieder nur sehr schwach be-sucht war. Der erste Vorsitzende begrüßte die Kameraden, sprach ihnen zum neuen Jahre die besten Glückwünsche aus und gab auch seinem Bedauern über den wenig zahlreichen Besuch Aus-druck, zugleich hervorhebend, daß die dem Verein angehörigen Offiziere die Versammlung fast nie be-suchten (dies kann auch von den sogen. besseren Herren, soweit sie dem Verein angehören, gesagt werden), entgegen den höheren und höchsten Orts klipp und klar ausgesprochenen Wünschen. Mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät unseren Kaiser schloß die Ansprache. — Gegen die Fassung der Protokolle, die Johann verlesen wurden, fand sich nichts zu erinnern. — Aus dem Jahre Bericht ist besonders hervorzuheben, daß der Verein am 1. Januar 1909 477 Mitglieder zählte, im Laufe des Jahres sind 6 gestorben, und 30 verzeu- getreten sind 73, und hat somit der Verein

am 1. Januar 1910 eine Mitgliederzahl von 514. Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. Die Rechnungs-lage pro 1909 ergab eine Einnahme von 2712,07 Mark, eine Ausgabe von 2505,24 M., einen Ueberschuß von 206,83 M., hierzu den Bestand aus 1908 mit 9579,21 M., macht am 1. Januar 1910 ein Barvermögen von 9786,04 M. Aus der Kasse des hiesigen Kriegesbundes, zentrali-siertes Unterstützungsweesen, nach den sogen. Krieger Beschlüssen, wurden dem Verein 166 M. Unterstützungen überwiesen, eingezahlt wurden von dem Verein an die oben genannte Kasse 143 M. Als Rechnungsprüfer wurden gewählt die Name-raden G. Kemmer und Aug. Rehsch. Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wird in der hergebrachten Weise am 30. Januar statt-finden. Ein gemeinsamer Kridgung wurde wegen mangelnder Beteiligung abgelehnt. Bei der Neu-wahl des Vorstandes wurden die Kameraden Holt-mann, 2. Vorsitzender, W. Sommer, Beisitzer, und Graemer, 1. Schriftführer, wiedergewählt. Als Ab-geordnete für den Kreisverband wurden gewählt die Kameraden: Ebdinghaus, Hilde-mann, Graemer, Sommer, Dehler, Quellen-borg, Korte, Kregge, Diezing, Schettler, G. Rumpff. Von der Zeitkritik „Parole“ muß der Verein jetzt, nach den Eisenacher Beschlüssen, 10 Exem-plare halten, und diese sind entsprechend den in der Oktober-Versammlung gefaßten Beschlüssen verteilt bzw. liegen in verschiedenen Gastwirt-schaften offen. Unterstützungs-gesuche von Witwen verstorbenen Kameraden müs-sen bis zum 10. Januar bei dem ersten Schriftführer des Vereins, Kamera-den Graemer, eingereicht werden. — Die Aufführung von Kriegerfestspielen wurde im Prinzip beschloßen, wenn die Vorarbeiten so zeitig erledigt werden können, finden die Aufführungen im April bzw. Anfang Mai statt, sonst erst im Herbst. Aus der Mitte des Vereins wurde dann noch eine Vermehrung der Zahl der Vorstands-mitglieder angeregt, und wird diese Angelegen-heit in der April-Versammlung Erledigung finden. Hiernach wurde die Versammlung geschlossen.

Kamen, 4. Januar. Der Knappenverein „Gute Hoffnung“ hielt am 2. Januar im Lokale des Wirtz Bräutigam seine erste diesjährige Generalversammlung ab. Es wurde der Jahres-bericht, sowie Einnahme und Ausgabe des letzten Quartals vorgelesen, und für richtig befunden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Einnahme betrug im Jahre 1909 1365,40 M., demgegenüber stand eine Ausgabe von 1222,15 M., mithin bleibt ein Kassenbestand von 143,25 M. Sodann wurde beschloßen, in diesem Jahre das Stiftungsfest am 26. Juni zu feiern im Lokale des Herrn Bräutigam.

Kamen, 4. Jan. (Verliehenes.) Nach einem Erlaß des Ministers von Breitenbach können Polizeibeamte, die in Ermittlungsfällen Polizei-diensthunde mit sich führen, auf Antrag mit ihren Hunden im Dienstkleid des Fahrpersonals Platz nehmen. Falls ein solches im Zuge nicht vor-handen ist, kann den Beamten gestattet werden, mit ihren Hunden im Packwagen zu fahren.

(Der Zeitpunkt des Vergarbeitskreises.) Ueber die Arbeiter-situation im Ruhrkohlenrevier erklärte der Vergarbeitsführer Essert vom Ge-meindeverein der christlichen Vergarbeiter im An-schluß an die am Dienstag stattgehabte Konferenz der vier Vergarbeitsorganisationen einem Vertre-ter der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, daß die Vergarbeitschaft einen für sie günstigen Augenblick abwarten werde. Es sei nicht ausgeschlossen, daß man eine Zeit wählt, in der die politischen Wogen hoch ge-hen und den Arbeitern Gelegenheit gegeben werde, ihren Groll auch po-litisch zu bekunden. Ein solcher Moment steht in zwei Jahren bei den Reichstags-wahlen bevor. In den letzten Monaten seien vom christlichen und vom alten Vergarbeitsver-bande etwa 20 000 neue Mitglieder gewonnen worden. Hauptsache sei es, alle gelehrten Ar-beiter zu organisieren.

Der Geschäftsbetrieb der hiesigen Spar-kasse ergab bis zum 31. Dezember 1909 folgen-des Resultat: Einnahme 4 998 781,32 M., Aus-gabe 4 906 483,57 M., Bestand 92 297,75 M. Eingezahlt wurden 2 573 695 15 M., zurückgezahlt an Einlagen 2 570 972,22 M. Ausgegeben wur-den 1 653 822,32 M., zurückgezahlt an Hypothe-ken 1 308 569,19 M. An Zinsen wurden einge-ommen 382 098,12 M. und ausgezahlt 76 566,86 Mark. Die Lombarddarlehen und Vorschüsse be-trugen in Einnahme und Ausgabe je 519 500 M. Der Kassenbestand ergab 364,13 M., die Mieten betrugen 4186,81 M. Die sonstigen Einnahmen beliefen sich auf 124 746,24 M. Das Kassen-buch wies in Einnahme und Ausgabe zusammen 17 267 Nummern nach. Der Einlagezinsfuß be-trug 3%, der Ausleihzinsfuß 4½ %. Beide Zins-sätze sollen für das Jahr 1910 beibehalten werden.

(Kirchliche Nachrichten.) In der hiesigen kleinen evangelischen (lutherischen) Kirchengemeinde wurden im abgelaufenen Kalenderjahre getauft 122 Kinder, 72 Knaben und 50 Mädchen, einge-segnet 92 Konfirmanden, 53 Knaben und 39 Mädchen; getraut wurden 32 Brautpaare, ge-storben sind 45 Personen, 13 Erwachsene und 32 Kinder, aus der Kirchengemeinde ausgetreten sind 24 Personen.

(Lehrpersonalien.) Dem an der hiesigen katholischen Volksschule seit mehreren Jahren tati-gen Lehrer Herrn Kempmann, ist zum 1. April eine Lehrerstelle an den Volksschulen der Stadt Düsseldorf übertragen worden. — Die Turn- und Sportlehrerin Fräulein Sauer-nung an der großen evangelischen Volksschule, wird zum 1. April eine Stelle an der höheren Mädchenschule zu Sagen übernehmen.

(Weswechsel.) Die den Erben des verstor-benen Geheimen Sanitätsrat Dr. Hammacher zu-gehörenden Besitzungen an der Weststraße Nr. 67 und 68 gingen durch Kauf in das Eigentum des Uhrmachers Herrn Karl Heßfeld über. Die Kaufsumme beträgt, wie wir hören, rund 24 000 Mark.

Vor nicht langer Zeit wurden mehrere hiesige Familien durch anonyme Briefe belästigt. Dem Vernehmen nach ist jetzt in diese Angelegenheit Licht gebracht worden insofern, als die Urheber bzw. Verfasser der Briefe ermittelt sind und zur Verantwortung gezogen werden können.

Entführungen aus dem Gefängnis bzw. aus dem Gefängnis ist am Freitag der aus der Ueberfallaffäre des Herrn W. Sch.-Böing bekannte Bergmann Dumbach. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen den Durschen wie-der einzufangen.

— (Bergkamen, 4. Jan. (Zum Parre-gehalt.) Der Verwalter der hiesigen katholischen Gemeinde, Herr Viktor Wendler, ist einstimmig als Pfarrer an der katholischen Kirchengemeinde zu Schwelm gewählt worden.

— (Heren, 4. Jan. Die Generalversam-mlung im Krieger- und Landwehrverein Heren-Werthe am Sonntag, welche gut besucht war, wurde vom Vorsitzenden Kamerad Schulte-Neßing mit einem Kaiserhoch eröffnet. Das Andenken der beiden verstorbenen Kameraden Niegebrügge und Niesinger, beide aus Werthe, ehrte man durch Erheben von den Sigen. Kamerad Klapp er-stattete den Jahresbericht und Kamerad Wiling-mann legte Rechnung. Die ausscheidenden Vor-standsmitglieder C. Schmidt, C. Huet und C. Wensmann sowie der Beisitzer wurden wie-dergewählt. Zu Kreisverbandsbelegierten wählte man die Kameraden Maß, von Rein und S. Pfeifer. Vereinsbote wurde Kamerad Bieffmeier. Der Beitrag wurde von 3 auf 4 M. erhöht. Das Sterbegeld wurde für solche Mitglieder, welche dem Verein länger als 2 Jahre angehören, auf 50 M. festgelegt. Die Kaisergeburtstagsfeier fin-det am 30. Januar oder am 6. Februar cr. im Vereinslokale statt.

Unna, 4. Jan. (Eine Geisteskrankte auf-gegriffen.) Donnerstag wurde in Niederrassen eine Frauensperson aufgegriffen, als dieselbe im Begriff war, sich in den Schacht der Zeche Massen zu stürzen. Dieselbe ist geisteskrank und mußte im evangelischen Krankenhaus Unna untergebracht werden. Ihren Namen weiß die Person nicht, weiß auch nicht, wo sie her ist. Personal-Beschreibung: Statur: mittel, schlechter Ernährungszustand; Ge-sicht: blass, gelbe Gesichtsfarbe; Haare: grau; Zähne: schlecht, es fehlen eine Menge derselben; Alter: ungefähr 50 Jahre; Sprache: deutsch, an-scheinend rheinischen Dialekt. Um evtl. Nachricht an die Polizeiverwaltung des Amtes Unna-Kamen in Unna wird gebeten.

Dortmund, 31. Dez. (Geht acht auf eure Kinder!) Der 1 Jahr alte Sohn des Brauerei-arbeiters Franz Wels kam dadurch zu Tode, daß er beim Mittagessen einen Teller heißer Fleischbrühe vom Tisch herunterzog und sich schwere Verbrennungen im Gesicht und an den Armen zuzog.

(?) Bochum, 3. Jan. (Von der Silvester-feier in den Tod.) Ein seltsames Walten des Schicksals hat dem in Bochum-Ehrenfeld wohnen-den verwitweten Arbeiter Stellmers just an der Schwelle des neuen Jahres einen unerwartet böß-lichen Tod gebracht. Der 70 Jahre alte Mann wollte den Silvesterabend mit guten Bekannten in der Wirtschaft Jäger an der Ehrenfeldstraße begeben. Man war fröhlich und guter Dinge und hatte mit Spannung des Glöckchenschlages, der dem alten Jahr Raufel und dem neuen ein frohes Willkommen zursagen sollte. Nur wenige Minu-ten nach waren es bis dahin. Stellmers ver-ließ auf einen Augenblick die Tafelrunde. Im Hausflur traf er einen guten Bekannten, mit dem er im Vorbeigehen einige Worte wechselte. Es sollten seine letzten sein. Beim Gange zum Hof tat der Greis einen Fehltritt und stürzte die Kellertreppe hinunter. Der Fall war tödlich gewesen. Als von der Straße her die ersten Freudenrufe das neue Jahr begrüßten, trug man den Siebz-igjährigen als Leiche in seine Wohnung; er hatte bei dem verhängnisvollen Sturz das Genick ge-brochen. Ein Sohn des jetzt Verunglückten hat vor drei Jahren gleichfalls auf tragische Weise sein Leben eingebüßt; er wurde zu Weihnachten auf der Straße von einem Wagen überfahren und sofort getötet.

Eisenbahnzusammenstoß.

Altenbeken, 3. Jan. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Willebadessen ist in der Nacht zum Freitag der Güterzug 6363 auf einen von Kassel kommenden Güterzug aufgefahren. Der Lokomotivführer des Güterzuges wurde ge-tötet, zahlreiche Wagen sind zertrümmert. Es heißt, daß der eine der Züge das Einfahrts-signal überfahren hat. Von den benachbarten Sta-tionen wurden Hilfszüge abgefordert. Die Rei-senden der nächsten Züge mußten in einem Son-derzug über Altenbeken befördert werden. Der Schnellzug, der von Nachen über Altenbeken — Kassel nach Wien geht und um 1/3 Uhr nachts in Kassel fällig ist, konnte nicht über die Un-fallstelle kommen, sondern mußte einen Um-weg von 110 Kilometer machen, und zwar über Altenbeken — Holzminnen — Scherfede — Warburg. Beim Passieren der starken Kurve zwi-schen Altenbeken und Warburg in der Gegend von Nörwe schleuderte dieser Zug so stark, daß die Postkassen aus den Fächern fielen und die Passa-giere von den Sigen zur Erde stürzten.

Die amtliche Meldung über das Un-glück lautet: „Donnerstagabend 10 Uhr 26 Min. ist auf Bahnhof Willebadessen der Güterzug 6347 auf den Schluß des im Gleis II haltenden Güter-zuges 6363 infolge Ueberfahrens des Haltesig-nals aufgefahren. Etwa zehn Wagen und die Lokomotive von 6347 entgleisten. Beide Gleise sind gelberrt. Der Zugführer des Güter-zuges 6347 wurde getötet, mehrere Leute vom Personal der Güterzüge wurden schwer verletzt. Reisende des Personenzuges 458 sind an der Unfallstelle umgestiegen und mittels Sonderzuges nach Altenbeken befördert. Schnell-züge werden umgeleitet. Die Sperrung der Gleise wird noch etwa sechs Stunden dauern.“

Mülheim (Ruhr), 3. Jan. (Schrecklicher Unglücksfall.) In der Nähe des Lokomotiv-schuppens auf Bahnhof Mülheim (Ruhr) war der Rangierer Koll mit dem Abkuppeln eines Wagens beschäftigt und im Begriff, zur Seite des Gleises zu treten, blieb aber mit dem linken Fuße in der Weiche hängen. Er versuchte, das kommende Unglück vorzusehen, das Bein aus der gefäh-lichen Lage zu befreien, doch war ihm dies nicht möglich. Ein das Gleis befahrender Wagen quetschte dem Manne den linken Fuß bis fast zur Wade ab. Außerdem wurden ihm von der rechten Wade die Fleischteile förmlich abgerissen. Der 24-jährige Mann wurde in das Krankenhaus geschafft.

Oberhausen, 3. Jan. Hier verbrannte in der Alarstraße 84 das 1 1/2 Jahre alte Töchterchen der Kutscherfamilie Weidenwies. Das Kind saß auf dem Sofa, vor dem auf dem Tisch eine brennende Petroleumlampe stand. Während die Mutter auf einige Augenblicke sich entfernte, ritz das Kind die Tischdecke herunter. Die Lampe zerbrach und das in Brand geratene Petroleum setzte die Kleider des Kindes in Flammen. Ein zweites Kind, das noch in der Stube spielte, ein jähriger Knabe, blieb unverletzt.

/ Düsselhof, 3. Jan. Ein neues Luftschiffunternehmen ist hier unter dem Namen „Rheinische Luftschiffbau-Aktiengesellschaft“ Jörn & Senje“ gegründet worden. Die Gesellschaft bezweckt den Bau und Betrieb von Motorluftschiffen nach dem System Jörn, die Errichtung von Luftschiff-Linien, sowie Fabrikation und Vertrieb von Sauerstoff und Sauerstoffgas. Das Gründungskapital beträgt 2 Millionen Mark; gezeichnet wurden 800 000 Mark. Die Gemeinde Gräfrath bei Krefeld stellte der Gesellschaft ein Gelände von zwölf Morgen zur Verfügung. Die Jörn'schen Luftschiffe bestehen aus drei Teilen, die im Notfall einzeln benutzt werden können, da jeder Teil für sich mit Motor, Gondel und Steuer versehen ist.

H Düsseldorf, 3. Jan. (Schreckliche Familientragödie.) Freitagabend hat der 30-jährige Arbeiter Wilhelm Herz aus Neuwied nach einem kurzen Zwist mit seiner Frau dieser mit einem Messer den Hals durchgeschnitten und dann sein Kind und sich selbst mehrere schwere Messerschnitte beigebracht. Die Frau war sofort tot. An dem Aufkommen des Mannes und des Kindes wird gezweifelt.

Köln, 3. Jan. (Vom Verzeßwitz.) In der Sitzung der Stadtverordneten gab der Oberbürgermeister Wallraf zu dem Konflikt in der Verzeßwitz namens der Stadt eine Erklärung ab, in der er sagte, daß die Haltung der Verzeßwitz gegen die Kaiserin auf einer zu weit gehenden Ausdehnung des Standespflichtbegriffes beruhe, gegen die die Stadtverwaltung leider machtlos sei. Die Kölner Stadtverwaltung bemühe sich, vollständige Neutralität zu beobachten und werde den Konflikt dem Kuratorium der Verzeßwitz'schen Akademie unterbreiten, die versuchen wird, den Boden für eine Verständigung in der Verzeßwitz zu finden.

H Köln, 3. Januar. (Schweres Unglück durch einen brennenden Christbaum.) Donnerstagabend fiel bei einer Familie in Lindenthal, bei der eine andere mit ihren Kindern weilte, der Christbaum um. Der Kinder, die allein mit einem Dienstmädchen im Zimmer sich befanden, bemächtigte sich eine Panik. Ein Knabe sprang, als das Zimmer in Brand stand, zum Fenster hinaus und kam mit unerbittlichen Verletzungen davon. Nunmehr eilten die Mütter, die Feuerwehr und die Brüder des benachbarten Merianerhofs herbei, und es gelang schließlich, die gefährdeten Kinder aus dem Zimmer, dessen Türen verschlossen gewesen waren, zu retten. Zwei Kinder erlitten schwere und zwei andere und eine der Mütter ziemlich schwere Brandwunden. Die Väter waren auf der Jagd in der Eifel abwesend.

Köln, 31. Dez. (Schreckliche Familientragödie.) In der vergangenen Nacht hat in der Langer Gasse der Professor Josef Schmitz, auscheinend in einem Anfall von Geistesgekränktheit, seine Frau im Alter von ca. 35 Jahren und seinen 14-jährigen Sohn, einen Gymnasiasten, und dann sich selbst erschossen. Die Familie lebte in geordneten Verhältnissen.

Zu dem Familiendrama wird uns weiter gemeldet: Die Leiche des Mannes lag, nur mit dem Hemd bekleidet, auf dem Bett. Seine Frau hatte einen Schuß in die linke Schläfe erhalten, während der Sohn, der das Gymnasium besuchte, durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet war. Schmitz hielt in der einen Hand einen Revolver, in der anderen eine elektrische Taschenlampe. Es ist anzunehmen, daß der Vater zunächst den Sohn, dann seine Frau und schließlich sich selbst erschossen hat. Da die Familie in durchaus geregelten Verhältnissen lebte, ist man bisher über die Ursache zu dem Familiendrama im ungewissen. Man glaubt jedoch, daß Schmitz in einem Anfall von Geisteskränkung die Bluttat begangen hat. Die Polizei hat die Wohnung versiegelt, die Staatsanwaltschaft die Untersuchung eingeleitet.

Köln, 31. Dez. Schwere Brandwunden erlitt ein 2-jähriges Kind, das von einem Stuhl in ein Kübel heißer Lauge fiel. Im Hospital starb das Kind.

Geheimrat Wackerzapp.

Der neue Präsident des Reichseisenbahnamtes, Excellenz Michael Wackerzapp, war früher 10 Jahre Präsident der Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen. Er hat sich auf diesem schweren



Geh. Rat Wackerzapp

Posten ausgezeichnet bewährt und großes Vertrauen erworben, so daß seine Wahl zum höchsten Reichseisenbahnbeamten wohl dem württembergischen Zufall. Wackerzapp wurde am 4. November 1848 zu Imme- rath im Regierungsbezirk Aachen geboren, besuchte das Gymnasium in Köln, nach dessen Absolvierung die Universitäten Bonn und Heidelberg und nach seinem zweiten juristischen Examen trat er 1876 in den preussischen Eisenbahndienst, 1879 in den Reichsdienst.

Aus aller Welt.

— Die Kaiserdeputation der Gallonen ist in Berlin eingetroffen, um, alten Brauche gemäß, dem Kaiserpaar, dem Kronprinzenpaar, sowie den Bräutigam und Prinzessinnen des königlichen Hauses die Neujahrsglückwünsche der Salzwerker-Brüderchaft im Tal zu Halle a. S. zu überbringen.

— Genidatäre bei der bayerischen Infanterie. Im Münchener Infanterie-Regiment ist nach Blättermeldungen die Genidatäre ausgebrochen. Einige Soldaten sollen an dieser Krankheit bereits gestorben sein.

— Hochflut im Bremer Hafen. Der starke Nordweststurm und die damit verbundene Sturmflut haben in Bremen und auf See viel Unheil angerichtet. Großen Schaden hat namentlich der hohe Wasserstand im neuen Industriehafen durch Ueberfluten der Bauarbeiten am Damm der Kammerflut verursacht; die Wassermengen rissen die Kräne und sonstige Vageräte mit sich fort, sodaß die Arbeiten erhebliche und kostspielige Verzögerungen erleiden werden.

— Eisenbahnunfall. Auf dem Gleitwägen Rangierbahnhof stießen zwei Güterzüge zusammen, wodurch mehrere Wagen aus dem Geleise geworfen und zertrümmert wurden. Ein Bremser wurde schwer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Ursache der Katastrophe ist auf falsche Signalführung zurückzuführen.

Die erschossene Strafgefangene.

Eine sensationelle Wendung hat die Tragödie im Schlämer Gerichtsgefängnis genommen, bei der vor einigen Tagen die als Kalfaktorin in der Gefängnisfische beschäftigte Kindesmörderin Fuß von dem Gefangenenaufseher Granow erschossen wurde. Nach der Angabe des Gefangenenaufsehers war die Fuß bekanntlich zusammen mit seiner Frau in der Gefängnisfische beschäftigt, als sie sich plötzlich auf die Gefangenenaufsehersfrau stürzte und diese zu erdregen versuchte, um sich dadurch die Möglichkeit zur Flucht zu verschaffen. Auf die Hilferufe der Frau sei Granow herbeigekommen und habe, nachdem er vergebens versucht hatte, die sich wie rasend gebärdende Fuß von seiner Frau loszureißen, diese erschossen. Die Angaben des Granow sind jedoch von den Behörden in Zweifel gezogen worden, und zwar angeht die Widersprüche, in die sich Granow bei seiner Vernehmung über das Attentat der Fuß verwickelte und angeht die weiteren Tatsache, daß Granow, als die Fuß ihren ersten gelungenen Ausbruch aus dem Schlämer Gerichtsgefängnis gemacht hatte, zu einer Geldstrafe verurteilt worden war, wegen der er auf die Fuß sehr erregt gewesen sein soll. Auf die weitere Entwicklung der Dinge kann man mit Recht sehr gespannt sein.

— Schiffstrandung bei Helgoland. Der englische Dampfer „Shannon“ aus Cardiff, der mit einer Ladung Weizen von Odessa kam und nach Hamburg bestimmt war, ist auf den Klippen von Helgoland gestrandet. Es herrschte sehr schwerer Seegang. Bei dem starken Nordwind, der in einer Stärke von 9 Sekundenmetern wehte, trieb der „Shannon“ aus dem Kurse, da gleichzeitig die Maschinen defekt geworden waren. Es wurde so weit auf die Klippen geworfen, daß an eine Rettung des Schiffes nicht mehr zu denken ist. Die schnell herbeigekommenen Rettungs- und Fischerboote konnten gerade noch die aus 25 Mann bestehende Besatzung in Sicherheit bringen. Das Schiff legte sich gleich darauf auf die Seite. Der Dampfer ist vollständig verloren.

— 23 Personen ertrunken. Wie die Blätter erst jetzt melden, hat sich am zweiten Weihnachtstage in dem Orte Novigrad bei Czernowitz ein schreckliches Unglück ereignet. 23 Personen, meist junge Leute, wollten sich zur Weihnachtsfeier begeben. Da die Kirche am anderen Ufer des Dobroslusses liegt, mußte die ganze Gesellschaft in einem Kahn übergesetzt werden. Einige Personen, durch vorzeitigen Weingenuß in übermütige Stimmung versetzt, begannen nun in dem Kahn zu schaukeln. Hierdurch fing der Kahn Wasser an und ging unter. 23 Personen ertranken, die übrigen konnten nur mit allergrößter Mühe gerettet werden.

— Ein neuer Sturm wütet in Frankreich in der Gegend von St. Menchoud. Die Gewalt des Sturmes ist so groß, daß Bäume entwurzelt und Dächer abgedeckt wurden. Gleichzeitig gingen starke Regengüsse nieder. Die Flüsse Aisne und die Marne treten aus ihren Ufern. Auch in London herrscht neuerdings Unwetter. Ein Boot mit mehreren Mann an Bord sank plötzlich und die Mannschaft wäre unrettbar verloren gewesen, wenn nicht in demselben Augenblick das Unterseeboot Cigogne, welches Tauchversuche vornahm, an der Seite des Bootes erschienen wäre und die Mannschaft gerettet hätte.

— Von der Giftmischerin Marie Bouret wird erzählt, daß sie seit drei Jahren in der Buchhandlung des alten nach Paris kommenden Fremden bekannten Vergnügungslokals „Ball Tabarin“, des elegantesten Pariser Tanzlokals, beschäftigt war. Sie erhielt dort einen Tagelohn von 8 1/2 Francs. Die Inhaber des Etablissements schildern die Bouret als eine tadellose und pünktliche Beamtin, die sich unter dem Personal großer Beliebtheit erfreute. Ihren Kolleginnen fiel allerdings von Zeit zu Zeit das niedergeschlagene Wesen der Bouret auf. Die Bouret wird vom Untersuchungsrichter vernommen werden. — Ein Soldat des 31. Infanterie-Regiments, welcher verhaftet ist, an der Ermordung der Frau Goudin beteiligt zu sein, wurde wegen eines Vergehens verhaftet, welches anscheinend im Zusammenhang mit dieser Mordtatsache steht, und die Untersuchung stark beeinflussen dürfte.

— Barbarische Mordtaten. In der Zuckerfabrik in Dörsch war ein Knecht von dem Wirtschaftsadjunkten Grünkeil wegen einer Nachlässigkeit zurückschickeln worden. Aufschraubend stürzte sich der Knecht auf den Adjunkten und ließ ihm die Futtergabel durch den Kopf. Der Mörder hatte in der Fabrik vor mehreren Jahren schon einmal im Jähzorn einen Toischlag verübt und wurde nach Abkürzung einer mehrjährigen Kerkerstrafe erst vor kurzem anadenthaler von der Fa-

brückleitung wieder aufgenommen. Der Ermordete war der einzige Sohn eines reichen Grundbesizers und vertrat nur auschließliche den Verwalter während der Weihnachtsferien. — In Ragmudro erschlug der Bauer Kramanovic bei einem Wirtschaftstisch seinen Freund Rajcsanyi mit einer Keule.

— Sich selbst gerichtet. Am 2. Weihnachtstage wurde in Rogowo in Polen ein etwa 25-jähriger russischer Ueberläufer, auf den das Signalen des achtfachen Mörders von Boguslaw genau paßt, verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Jnin eingeliefert. Der Verhaftete, der den ihm zur Last gelegten achtfachen Mord eingestanden hatte, hat sich in der vergangenen Nacht in seiner Zelle erhängt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es der lange gesuchte Mörder gewesen ist.

— Eine Massenkindesmörderin. In der Ortschaft Mercusaba im Lemezer Komitat fand man bei der Untersuchung eines Brunnens auf dem Grunde desselben sechs Leichen von Kindern, die gleich nach ihrer Geburt in den Brunnen geworfen worden sind. Die behördliche Untersuchung stellte fest, daß die Tochter eines reichen schwäbischen Bauerngutsbesizers, die vor kurzer Zeit nach Amerika gegangen ist, Mutter und Mörderin aller dieser Kinder war.

Neueste Nachrichten

Verlobung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen.

H Berlin, 3. Jan. Der dritte Sohn des verstorbenen Prinzen Adolph von Preußen, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, hat sich mit der ältesten Tochter des Herzogs Viktor von Ratibor, Prinzessin Agathe von Ratibor und Corbey, verlobt. Der Kaiser gab die Verlobung beim Familiendiner am Neujahrstage im königlichen Schloß bekannt.

Die Sieger im Sechstages-Rennen.

H Berlin, 3. Jan. Gestern Abend 10 Uhr kündigte ein Pistolenschuß das Ende der Dauerfahrt, die sechs Tage und sechs Nächte in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten auf der kleinen Holzbahn angeordnet hatte. In dem harten Kampfe blieb das Paar, das der Deutsche Ritt mit dem Australier Clark bildete, siegreich. Beide hatten sich während der 144stündigen Fahrt abgelöst und so 3753,150 Kilometer zurückgelegt. Ein Vorsprung von einer Runde, also 150 Meter, trennte sie von den zweiten und dritten Stol-Walthour und Berthel-Brocco. Diese hatten bei Schluß des Rennens die gleiche Position, sodaß erst ein Stichfahren zwischen Stol und Brocco ausgemacht werden mußte, aus dem der Holländer in überlegener Weise als Sieger hervorging. Als das erste deutsche Paar kamen dann Stabe-Pawke mit zwei Runden Abstand ein. — Am Sonnabend wohnte auch der Kronprinz eine Zeitlang dem Rennen bei.

Bootsunglück.

W Leith, 3. Jan. Zwei Matrosen des Schooners „Heinrich“ aus Gesteinsbude, ertranken infolge Kenterns des Bootes, in dem sie mit dem Kapitän zum Schiff zurückkehren wollten. Sie hatten sich an Land begeben, um an den Reeder ein Telegramm aufzugeben.

Verschärfung der griechischen Krise.

H Athen, 3. Jan. Die Militärkammer stellt der Regierung und der Kammer ein Ultimatum

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 5. Jan., nachmittags 3 Uhr, werde ich beim Wirt Reitmänn in Verthe:

Einen viereckigen Tisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, 3. Januar 1910.

Falley,

Gerichtsvollzieher.

Königl. preuss. Klassenlotterie.

Rose

zur 222. Lotteriezählung am 11. Januar

sind noch zu haben bei

E. Holtmann,

Kamen. Kamen.

Bahnhofstraße 58.

Laufbursche

gesucht, am liebsten auf ganze Tage.

Barenhaus Eisenstadt,

Kamen.

zur Dotierung der Gesetzesvorläge, welche die Liga wünscht. Im Falle der Weigerung hat Theotokis und die Abhalls-Partei die Konsequenzen zu tragen. Das Militär wird bereit gehalten. Die Lage ist sehr ernst.

H Wien, 3. Jan. Aus Athen wird der „N. Fr. Pr.“ gemeldet, daß die beiden letzten Tage sehr kritisch waren. Die Garnison steht in Bereitschaft. Alles deutet auf ernste Vorgänge hin. Der Militärbund beschloß, energisch in die Legislative der Kammer einzugreifen. Er verlangt außerdem die Demission des Ministers des Innern. Die Regierung weigert sich, diesen Vorschlag dem König zu machen, weil die Haltung des Ministers tadellos war. Weiter wird gemeldet, daß der König die Abkündigung des Ministers des Innern angenommen und daß Entarinos provisorisch das Portefeuille des Innern übernommen habe.

Soldatenausschreitungen im Elsass?

H Paris, 3. Jan. Eine neue Soldatenschlägerei wird aus dem Elsass gemeldet, diesmal in Neubreisach, wo in einer Wirtschaft mehrere Soldaten mit dem Bajonett aufeinander losgegangen sein sollen. Ein Mann soll schwer, drei weitere leichter verletzt worden sein. Eine Bestätigung der Meldung bleibt abzuwarten.

Schiffsunglück.

H London, 3. Jan. Der Dampfer „Arshire“, der am Sonnabend mit 200 Passagieren an Bord von London nach Persien abging, kollidierte bei dichtem Nebel mit dem Dampfer „Arcadia“. Letztere sank nach wenigen Minuten. Ein Teil der Besatzung konnte sich retten, während 13 indische Seizer ertranken. Die „Arshire“ erlitt schwere Beschädigungen und mußte nach Holyhead geschleppt werden.

Millionenunterschleife.

H Petersburg, 3. Jan. Große Unterschleife, die die gewaltigen Summen, welche in der Intendantur des Zarenreiches veruntreut wurden, noch erheblich übersteigen sollen, werden aus Petersburg gemeldet. Die Betrügereien wurden bei der Bestellung von Lokomotiven und Wagons sowie bei der Ausführung von Wasserbauten verübt und sollen sich dem Vernehmen nach auf viele Millionen Rubel belaufen. Alle Anstrengungen interessierter Kreise, die Revision zu verhindern, sind vorläufig gescheitert. Die Untersuchungen werden drei Vorkommissionen und die Wirtschaftskomitees der Wasserbauten, Kunststraßen und Eisenbahnen umfassen.

Folgeschweres Brandunglück.

H New York, 3. Jan. Ein schweres Brandunglück ereignete sich hier in der Neujahrnacht. In dem Restaurant Martin hatte sich eine vornehme Gesellschaft zur Silvesterfeier versammelt. Kurz vor Mitternacht wurde das elektrische Licht ausgebrochen und nur zwei Gasampeln spendeten spärliches Licht. Plötzlich fingen die Kleider der Gattin des Millionärs Ellis aus bisher unaufgeklärter Ursache Feuer. Es gelang zwar, die Flammen rasch zu löschen, doch hat Frau Ellis so schwere Brandwunden davongetragen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Kamen.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 12. Januar er., morgens 1/2 10 Uhr pünktlich anfangend, verkaufe ich nahe an meinem Hofe und in unmittelbarer Nähe der alten Oberberger Schule an versteinertem Wege ca. 60 Rn. starkes Buchen- und Eichenbruchforstungsholz, zu allerlei Nutz- und Brandholz geeignet, ferner am Mittwoch, den 19. Jan. er., ebenfalls 1/2 10 Uhr anfangend, in meiner Heide, nahe bei dem Zimmermeister Fr. Knäpper, früher Lohsträter hier selbst ca. 60 Rn. Kottannen zu Bauholz, Gerüststangen, Leiter- und Bindebäumen zc. geeignet, auf dem Stamme öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Overberge, im Januar 1910.

Brinkmann.

Jugendfrischen Teint erzeugt unsere CONCURRENZ-SEIFE

mit der Garantie Marke auf jedem Stück.

Feinstes Aroma! Mild! Ohne jede Schärfe! Schäumt vorzüglich! Wirkt wohlthunend auf die Haut!

Durch Absatz von MILLIONEN von Stücken, beträgt der Preis trotz der Vorzüge per Stück nur 10 Pfg.

Die Verpackungen zählen bei unserer Preisverteilung mit. Seife und Preisverteilungs-Prospekte überall erhältlich.

SCHMIDT & SCHMIDT Dampfseifenfabrik, REMSCHEID.

Geschäftsstelle: J. Brombach, Ramen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 2.

Dienstag, den 4. Januar 1910.

38. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Weststraße 54a

befindet sich jetzt

die Geschäftsstelle der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen u. Umgegend.

Fernsprecher 166.

Eine Anzeigen-Nachnahme

der „Kamener Zeitung“ befindet

sich auch bei Herrn C. Holmann

Bahnstraße 58

Fernspr. 183.

Politische Jahres-Schau.

Im Buche der Geschichte wird man das Jahr 1909 für Deutschland schwerlich mit goldenen Letztern einzutragen vermögen. Es war ein Jahr des Mißvergnügens, eine Periode schwerer, innerer Krisis, deren Folgen auch an der Jahreswende man noch lange nicht verwunden hat, obwohl bereits Monate darüber vergangen sind. Der Kampf um die Reichsfinanzreform bildete den Angelpunkt der gesamten inneren Politik, in deren Zeichen erfolgten die schweren Differenzen zwischen den Parteien der Regierungsmehrheit, die schließlich zur Sprengung des Blocks führten und auch am letzten Ende noch den Reichskanzler, Fürsten Bülow, mit sich fortzerrten. Das bisher ausgeschaltete Zentrum ist wieder zur ausschlaggebenden Partei geworden, die Linke ist in ihre frühere Oppositionsstellung zurückgetreten und unter den Nachwirkungen der Finanzreform ist diese oppositionelle Haltung wieder eine schärfere geworden als in den letzten Jahren, ja sie hat auch die gemäßigte Linke ergriffen, und die Be-

fehdung der Parteien untereinander hat wieder einen schärferen Grad angenommen. Alle Versuche, die- ses Feuer einzudämmen, sind bisher erfolglos geblieben und auch der Appell des neuen Reichskanzlers, die jüngsten Vorgänge zu vergessen, ver- halte wirkungslos, zumal die Mahnung in recht matten Worten gekleidet war. Herr von Bethmann Hollweg ist zweifellos ein tüchtiger Beamter, aber in seinem neuen Amte scheint er sich noch nicht recht wohl zu fühlen, er legt sich mehr, als es wünschenswert ist Zurückhaltung auf, er tastet nach den Wegen, die er einschlagen soll, und die Folge davon ist, daß in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt wird, als wenn im Reichs- kanzleramt eine gewisse Direktions- losigkeit herrsche. Auch die von ihm gehaltenen Reichstagsreden wirkten keineswegs durch besondere Eleganz und das öftere Sprechen ver- mochte keineswegs die Qualität zu erheben. Herr von Bethmann Hollweg gelobte Stetigkeit der in- neren und äußeren Politik, man wird abwarten müssen, ob er dieses Wort einlösen wird. Einen gewissen Aufschluß über seinen Kurs dürfte seine Stellung zur preussischen Wahlreform ge- ben, an die man jetzt angeblich ernstlich heran- treten will. Hierbei wird es sich zeigen, ob man neues Glück aufsuchen, oder etwas wirklich besseres und praktischeres an die Stelle des all- gemein als veraltet und ungewandmäßig bezeichneten Systems bringen wird. Auf durchgreifende Ver- änderungen hofft man freilich auf der Linken nicht und man darf es als ziemlich sicher hinnehmen, daß die über Erwarten schnelle Fusion der drei linksliberalen Gruppen durch den Wechsel in der Regierungspolitik beschleunigt worden ist. Der Regierung muß augenblicklich alles daran lie- gen, eine möglichst vollständige Poli- tikk zu führen, wenn sie nicht die herrschende Unzufriedenheit noch vergrößern und weiter Tau- sende in das Lager der Sozialdemokratie treiben will. Die verschiedenen Nachwahlen der letzten Monate haben wiederum aus das Deutsche er- wiesen, wie immer eine herrschende Erbitterung der radikalsten Partei zugute kommt, und der Aus- fall der Landtagswahlen in Sachsen und Baden hat diese Erfahrung bestätigt. Beide Länder hat- ten mit der Reichsfinanzreform an sich nichts zu tun, trotzdem stimmten auch hier viele Wähler, um ihrem Ingrimm über die Vorgänge im Reiche Luft zu machen, für die schärfste Opposition. All das sind Momente, die zu denken geben, und

es auch den bürgerlichen Parteien nahelegen müs- sen, eine Verständigung herbeizuführen. Freilich sind die neuerlichen Gegensätze noch zu frischen Datums, als daß sie sich so leicht überbrücken ließen, und die innerpolitische Fehde dürfte daher auch im neuen Jahr nicht so schnell bei- gelegt werden.

Ein freundlicheres Gesicht dagegen trägt die Außenpolitik, und niemand wird leugnen wol- len, daß dies den Verdiensten des auf diesem Gebiete von je gewandten Fürsten Bülow zu- schreiben ist. Vor im Vorjahre die Situation auf dem Gebiete der Weltpolitik gar manche gefahr- drohende Klippen, so trug im abgelaufenen Jahre die Weltlage ein überwiegend friedlicheres An- sehn und auch für Deutschland ist glücklicherweise manche Reibungsfläche verschwunden. Vor allem sind die Beziehungen zu England keine so gespannten mehr, König Eduard hat in den ersten Monaten des Jahres mehrere Tage in Berlin gewohnt und von dem ihm zu Teil gewor- denen Empfang überaus befriedigt heimgekehrt. Ueberdies war eine Reihe von Korporationen in beiden Ländern emsig bemüht, die herrschende Span- nung zu vermindern, auch die Regierung selbst zeigt eine durchaus loyale Haltung und es ist so gar ermöglicht worden, in einer immerhin wich- tigen Angelegenheit wie die Kongofrage ein volles Einvernehmen zwischen beiden Mächten zu er- zielen und auch über die Bagdadbahnfrage scheint eine Verständigung angebahnt zu sein, nachdem man bisher in England gerade dem wirtschaftlichen Vordringen Deutschlands in Vorder- asien schelen Auges zugehört und uns manchen Anknüpfen zwischen die Beine geworfen hatte. Des- gleichen hat auch das Verhältnis Deutsch- lands zu Frankreich eine Besserung erfahren, die unumwunden auch von französischer Seite anerkannt wird. Das im Februar abgeschlossene Marokkoabkommen zwischen beiden Staaten ist geeignet, etwa mögliche Unstimmigkeiten zu beseitigen und weitergehenden Differenzen von vornherein die Spitze abzubrechen; es gibt aller- dings bei uns manche, die der Ansicht sind, daß Deutschland wieder einmal überfordert worden sei. Trotz dieser Besserung der Situation gegenüber Frankreich wird man aber bei uns nie vergessen dürfen, daß es jenseits der Vogesen noch immer Leute gibt, welche nichts sehnlicher als eine Demütigung Deutschlands wün- schen, die immer wieder ihr Haupt erheben

und die maßgebenden Stellen mit sich fortzerrten möchten. Diese Gefahr wird man unsererseits niemals außer Acht lassen dürfen.

Was den Dreibund anbelangt, so hat das Verhältnis der verbündeten Mächte im abgelaufenen Jahre kaum eine Aenderung erfahren. Die Beziehungen zwischen Deutschland und seinem österreichischen Bundesge- nossen, sind die intimsten, die überhaupt mög- lich sind; eine jubelnde Ausnahme hat das deutsche Kaiserpaar in Wien gefunden, als äußere Dank für die warme Unterstützung in der gefährlichen Balkankrise und der österreichische Thronfolger ist mehrmals mit dem deutschen Kaiser zusammen- gekommen. Dagegen sind die Beziehungen zu Italien nach wie vor lediglich torrefakt, ein wirklich herzlicher Unterton fehlt vollständig, da man sehen muß, daß Italien zwar gerne die Vorteile seines Dreibundverhältnisses einheimen möchte, daß es aber andererseits sich gern auf die Seite Frankreichs und Englands, neuerdings auch Russlands, hinüberziehen läßt, in der Hoffnung, doch noch mehr für sich gleichzeitig herauszu- schlagen. Unser nachbarliches Verhältnis zu Russland hatte durch die tatkräftige Unter- stützung Österreichs in der serbischen Frage zwei- fellos eine Loderung erfahren und den Chau- vinisten an der Newa neuen Nährstoff zugeführt. In den dortigen leidenden Stellen hat man aber sehr wohl eingesehen, daß es im Staatsinter- esse nützlicher wäre, sich mit Deutschland gut zu stellen und zu diesem Zweck hat der Zar mehr- fach Gelegenheit genommen, mit dem Kaiser zu- sammenzukommen, und auch die maßgebenden lei- tenden Persönlichkeiten haben sich bei diesen Ge- legenheiten im Geleite der Monarchen befunden. Alles in Allem betrachtet, ist die Stellung Deutschlands nach Außen eine bes- sere denn je, Deutschland wird erneut um- worben, und wenn es auch keineswegs immer die Liebe ist, welche die Bewerber befehlt, sondern nader Egoismus, der sie dazu treibt, so kön- nen wir uns dessen doch freuen. Aus dieser neuen prominenten Stellung Deutschlands, welches in den letzten Jahren bedenklich bei Seite ge- schoben worden war, resultiert aber auch die Auf- gabe, uns diese Stellung weiterhin zu erhalten, gestützt auf unsere eigene Stärke und geführt von einer ein- sichtsreichen Politik nach Innen und nach Außen.

Schwere Eisenbahn- Katastrophen.

Ein folgenschweres Eisenbahn- unglück hat sich am Sylvesterabend in den Vereinigten Staaten zugetragen. Der Kalifornien- Expresszug ist in der Nähe der Station Trenton (Missouri) entgleist und umgestürzt. Zwei Pull- manwagen gingen in Flammen auf. Dabei verbrannten fünf Personen; neun andere erlitten schwere Verletzungen. Ueber die Katastrophe berichtet weiter der „New York Herald“: Der Unfall ereignete sich kurz vor der Station Trenton im Staate Missouri. Der Nord-Island an California-Expresszug ist aus bisher noch nicht festgestellten Gründen in voller Fahrt entgleist. Mehrere Waggons wurden vollständig ineinandergescho- ben, wobei infolge der Explosion der Gas- behälter Feuer entbrach. Das Feuer griff jählich schnell um sich. Sechs Tote wurden aus den Trümmern hervorgezogen. Man glaubt jedoch, daß noch weitere 15 Personen unter den Trümmern liegen und tot sind. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt neun, die meisten hiervon dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Eine Anzahl Personen er- litten leichtere Verletzungen. Die Personalien der umgekommenen Personen konnten bisher nicht festgestellt werden. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Ein zweites noch schwereres Eisen- bahnunglück ereignete sich bei der Station St. Croton. Der von Montreal kommende Ex- presszug der Canadian Pacific-Eisenbahn stieß bei der Station Croton (New York) mit einem Güter- zug zusammen. Zwei Schlafwagen des Expresszuges gerieten in Brand, wo- bei 20 Passagiere getötet, eine größere Anzahl Passagiere teils schwer, teils leichter ver- letzt wurden. Zu den Toten gehört auch der Bankier Spencer Trask, der sich im letzten Schlaf- wagen des Expresszuges befand. Der Güter- zug ist von hinten auf den Expresszug gestoßen und zwar mit einer solchen Wucht, daß sich zwei Wagen des Güterzuges in die Wa- gen des Expresszuges schoben. Wie verlautet, ist das Unglück auf falsche Signalgebung zurückzu- führen. Trask ist der Chef der New Yorker Ban- kirma Trask & Co., und Vertreter der finan- zierten Interessen des englischen Königshauses, so- wie einer der bekanntesten Bankiers Amerikas.

Aus aller Welt.

Der verschollene Ballon „Luna“.

Die wenigen Mitteilungen, die über das Schicksal des am 20. Dezember in Sachsen auf- gestiegenen Ballons „Luna“ des „Sächsischen Vereins für Luftschiffahrt“ bisher eingelaufen sind, lassen die Möglichkeit immer noch offen, daß es dem Leiter des Ballons, Leutnant Richter vom Sächsischen Infanterie-Regiment Nr. 177 in Dresden, gelungen sein kann zu landen, vielleich in Schweden. Es steht allerdings dieser Annahme nur die Tatsache zur Seite, daß der Ballon zu- letzt über den Atlantischen Ozean geistert worden ist. Ueber den nördlichen kleinen Inseln dieser Gruppe soll er danach in ziemlich hoher Geschwindigkeit in 150 Meter Höhe, mit Richtung nach Norden, ge- flogen sein. Wenige Zeit danach habe sich der Wind gedreht.

Der Kapitän des Dampfers „Gaet“, der in Lübeck eingetroffen ist, berichtet, daß er bei den Atlantischen Inseln einen großen, mit Schnee bedeckten Ballon gesichtet hat, der in einer Höhe von etwa 100 Metern über dem Wasser schwebte. Gegen Morgen sichtete er den Ballon zum zweitenmale. Bei dem Versuch, sich dem Ballon zu nähern, verlor er ihn aber aus den Augen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieser Ballon der „Luna“ des Sächsischen Luft- schiffvereins gewesen ist.

— **Die Mutter erlöset.** Eine erschütternde Szene spielte sich in Berlin ab. Dort wollte die 55jährige Malersfrau Wilhelmine Noack einen Streit zwischen ihren Söhnen schlichten, der da- durch entstanden war, daß ihr Sohn erster Ehe, ein schon in der Irrenanstalt Dalldorf interniert gewesener gefährlicher Mensch, von seinem jün- geren Stiefbruder Geld forderte. Während ihres erregten Wortwechsels erhielt die Mutter, die da- zwischen trat, von dem älteren Sohn einen Meis- serstich in den Rücken, dem sie erlag.

Sturmschäden.

Als Mittwoch der D-Zug 125 den Wald hinter Kleinschirma passierte, schlugen die Wefte mehrerer durch den herrschenden Sturm umgewor- dener Fichten gegen die Fensterscheiben des D-Zuges, so daß 21 Fensterscheiben der Durchgangswa- gen und 18 kleine Scheiben des Speise- wagens zerflogen wurden. Verletzt wurde niemand, da die beschädigten großen Fenster sämt-

lich an der Gangseite lagen. Die beschädigten Wa- gen wurden auf Dresden-Hauptbahnhof aus- gewechselt.

Orkanartige Wirbelschnecken, die von elektrischen Entladungen und Schner- und Hagelschauern be- gleitet waren, richteten im Thüringer Wald bedeutenden Schaden an. Viele Bäume, darunter alte Baumriesen, wurden geknickt, Tele- phonleitungen wurden in großer Anzahl zerstört, so daß heute der Fernsprechverkehr unter emp- findlichen Störungen zu leiden hat. Die Ge- birgshähe sind infolge der Niederschläge stark angeschwollen.

— **Groß-Leipzig.** Freitag fand die feier- liche Eingemeindung der Vororte Möckern, Probst- heida, Stins, Stötteritz, Dölitz und Bösen in die Stadt Leipzig statt. Amtshauptmann von Möckern und Oberbürgermeister Dr. Dietrich hielten Ansprachen. Letzterer nahm darauf die Vereidigung der Beamten vor. Die Stadt Leipzig wird durch diese Eingemeindung zur größten Stadt Sachsens; sie wird jetzt rund 570 000 Einwohner zählen.

— **Für den Weltuntergang im Mai 1910** durch Einwirkung des Halleischen Kometen hat sich kein geringerer als Camille Flammarion, der bekannte Direktor der Pariser Sternwarte, ausgesprochen. Was er vorbringt, ist allerdings nur eine Hypothese und nicht dazu angetan, Angsthörigen den Schreck ins Gebein zu jagen. Flammarion meint, es könne möglich sein, daß die gewaltigen Wasserstoff-Gasmassen, aus denen sich der Kometenschweif zusammensetzt, mit dem Sauerstoff der Erdatmosphäre unter gewaltiger Explosion verbindet, wodurch unserem Erdball ein plötzliches Ende bereitet werden kann. Nun ist aber Mutter Erde schon öfters durch Kometen- schweife hindurchgeflogen, ohne daß das geringste passierte!

— **Brightacropian und Schnellzug.** Ein Wettkampf zwischen einer Brightschen Flug- maschine und einem Schnellzug fand in Kent (Eng- land) statt. Mister Rolls war mit seiner Maschine von Gathurch abgefahren, als er einige Mei- len vor sich den Schnellzug enteilte. Nach einer Viertelstunde hatte die Flugmaschine das Dampfzug überholt. Dann aber stellte sich eine Motorpatrone ein, und Rolls mußte niedergehen. Nach kurzer Zeit konnte er mit einem an- deren Fahrer als Passagier wieder aufsteigen und legte mit diesem einen 20 Minuten dauernden Flug bis zum Aero-Klub von Gathurch zu- rück. Auch ein anderes Mitglied deselben Klubs machte erfolgreiche Flüge mit einer Bright- Maschine.

— **Schwere Stürme bei Newfoundland.** Aus Saint Jean (Newfoundland) kommt die Nach- richt, daß die newfoundlandische Fischerflotte durch Stürme schwere Verluste erlitten hat. Zwölf Fahrzeuge mit ihrer Besatzung gingen unter. Zahlreiche andere Schiffe erlitten schwere Havarie. Sechzig Seelen haben den Tod ge- funden.

— **Großer Juwelendiebstahl.** In Brüssel wurde in der Wohnung des Prinzen Ernst de Ligne ein Juwelendiebstahl festgestellt. Die ge- raubten Juwelen haben einen Wert von 35 000 Francs. Ein 20jähriger Kammerdiener, welcher verschwunden ist, gilt als Täter. Es ist dies ein Deutscher namens Richard Schaffer, welcher erst seit einem Monat im Dienste des Prinzen war. Die Polizei ist aufs eifrigste mit der Untersuchung dieses Diebstahls beschäftigt.

— **Auf der Straße Rudweis—Wien** sind in der Nähe der Station Rudweis bei Rudweis fünf leere Waggons eines Lastzuges beim Passieren der Brücke entgleist. Die Waggons stürzten von der Brücke. Zwei andere Waggons rollten zwischen den Gleisen weiter. Der zweite Teil des Zuges blieb auf den Gleisen stehen und ist infolgedessen unbeschädigt.

Nach der amerikanischen Wetter- Katastrophe.

Wie aus New York berichtet wird, ist das Elend, das infolge der Kälte in den gesamten Oststaaten und selbst in einigen Staaten des Mittel- westens herrscht, unbeschreiblich.

Das sprunghafte Einsetzen der kalten Witter- ung war nicht erwartet worden. Infolgedessen waren die armen Leute nicht im geringsten auf einen derartigen Temperaturfall vorbereitet. Der Hudson ist von der Mündung bis zur Quelle gefroren, und große Eisschollen treiben in der Bucht von New York. Aus Buffalo, Cleveland und Chicago wird gleichfalls gemeldet, daß die Kälte einen ungeheuren Notstand unter der un- bemittelten Bevölkerung zur Folge hatte. Nament- lich in Chicago, der Stadt der Winde, die unge- hindert von dem eisernen Michigansee durch die Straßen der Stadt stürmen, herrscht ungeheure Not. Die wohlthätigen Anstalten aller Art haben nicht genügend Mittel, um alle Gesuche um Hilfe erledigen zu können. Hunderte von Obdachlosen bringen die Nächte in den Zellen der Polizeiwachen, in elenden Logierhäusern und in den Asyls der Seelsarmee zu.

Politische Jahresschau.

Das Ausland.

Die Deutschland stand auch eine ganz Reihe anderer europäischer Länder im Zeichen innerer Krisen, insbesondere waren davon andere Bundesgenossen nicht verschont geblieben. In der Donaumonarchie ist die Krise seit reichlich 9 Monaten akut, ohne daß man einen definitiven Ausweg gefunden hätte. In der österreichischen Reichshälfte ist man zwar kurz vor dem Wiederaufbau zu einer Einigung gekommen, die aber kaum etwas anderes bedeutet, als einen Aufschub der definitiven Entscheidung. In Böhmen ist es wieder einmal der leidige Nationalitätenstreit, der zu lothender Flamme entfacht worden ist und die Tätigkeit des Parlaments wochenlang lahm gelegt hat. Die tschechische Obstruktion brachte es zuletzt zu einer Dauerung von nicht weniger als 88 Stunden, bis man endlich genug hatte, und eine Geschäftsordnung annahm, welche der Obstruktion, soweit sie sich der Bestimmungen der Geschäftsordnung bedienen will, einen gewissen Riegel vorschiebt. Wil Herr von Bierenh sich jedoch noch länger im Amte halten, so sieht er sich genötigt, sein Kabinett zu rekonstruieren und den Slaven weitere Zugeständnisse zu machen. In Transleithanien führt das Kabinett Werker noch immer — wie gesagt über 1/2 Jahr — „provisorisch“ die Geschäfte weiter. Ein Staatsmann nach dem andern lehnt es ab, das Erbe der jetzigen Regierung anzutreten, weil jeder überzeugt ist, daß er bei den augenblicklichen Verhältnissen in Ungarn nur gar bald abwirtschaften würde. — Auch Italien hat auf dem Gebiete der inneren Politik eine bedeutende Phase durchgemacht. Das Kabinett Giolitti ist gestürzt und zwar seltsamer Weise wie Fürst Bülow bei uns über eine Finanzreform, der man bereits in der Kommission ein schnelles Begräbnis bereite und nicht einmal solches erster Klasse, sodaß die Regierung davon Abstand nahm, die weitere Erledigung des Gesetzentwurfes noch dem Plenum zu überlassen. Giolitti trat zurück und nach langem Hin und Her fand sich Sonnino bereit, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Wohlweislich hat er sich gleichfalls ähnlich wie bei uns der Nachfolger Bülows, Herr v. Bethmann Hollweg, eine Gnadenfrist geben lassen, ehe er mit einem entscheidenden Programm hervortritt. Allgemein spricht man aber dem neuen Kabinett keine allzulange Lebensdauer zu, da es genötigt ist, sich auf die Anhänger Giolittis zu stützen und es fraglich ist, auf wie lange diese dem jetzigen Kabinett Gefolgschaft leisten werden. Was die auswärtige Politik Italiens anlangt, so wird auch unter dem neuen Kabinett die in der letzten Zeit von Giolitti beschrittene Bahn weiter verfolgt werden, indem man engere Anlehnung an England und Frankreich sucht, ja sogar auch an Rußland, weil man sich von einer Verständigung mit diesen, Vorteile für die vermeintlichen Interessen Italiens auf dem Balkan verspricht. Diese angeblichen Interessen sind es ja auch, welche Italien in einen Gegensatz zu Österreich bringen, ganz abgesehen von der irredentistischen Propaganda, welche noch immer nicht zur Ruhe kommen will, vielmehr an Ausdehnung gewinnt und die Regierungsstellen mit sich zu reißen sucht. Die beträchtliche Verstärkung der Festungswerke im östlichen Oberitalien und starke Vermehrung der italienischen Flotte im Adriatischen Meere, all das zeigt deutlich genug, wozu der Kurs in Italien gehen soll.

Eine schwere innerpolitische Krise ist es auch, welche in den letzten Monaten über England hereingebrochen ist. Ein Spiel des Zufalles will es, daß es auch hier Finanzfragen sind, welche die schwierige Situation herbeigeführt haben und auch hier sind es die Konservativen, welche von den Reformvorschlüssen der Regierung in ihrer augenblicklichen Fassung nichts wissen wollen. Das Kabinett hat jedoch den Kampf energisch aufgenommen und das Parlament aufgelöst, um den Lords die Zähne zu zeigen. Das Ministerium konnte dies um so eher, als die große Mehrheit des Volkes auf seiner Seite steht und es sogar kräftig unterstützen würde, wenn man daran ginge, auf Grund der jüngsten Vorkommnisse die Institution des Oberhauses einer Reform zu unterziehen. Im übrigen ist die englische Finanzkalamität eine Folge seiner Außenpolitik, die bisher darauf hinauslief, den deutschen Einfluß zu brechen, zu welchem Zweck man ungeheure Aufwendungen für die Flotte machte, um einer englischen Invasion, die noch immer in manchen englischen Köpfen herumschwebt ein Paroli bieten zu können. Schließlich ist es aber den Engländern selber zu viel geworden und hieraus resultiert sicherlich in erster Linie die augenblickliche jenseits des Kanals herrschende Anspannung, sich mit Deutschland auf guten Fuß zu stellen. Dadurch hat bei der gleichzeitigen Freundschaft Englands mit Frankreich und Rußland die Weltlage ein bedeutend friedlicheres Gesicht gewonnen, die gesamte Kulturwelt wäre erfreut, wenn dieser Zustand recht lange anhalten würde.

Ganz ohne innere Stürme ist es in diesem Jahre auch in Frankreich nicht abgegangen, wenngleich an der Gesamtschau der Politik keine wesentliche Veränderung vorgenommen wurde. Das für französische Begriffe ewig lebende Ministerium Clemenceau, welches über 3 Jahre am Ruder war, stürzte — wie das jenseits der Doggen keine Seitenhiebe ist — über eine Zufälligkeit. An Clemenceau's Stelle trat der radikale Briand, jedoch war man so vernünftig, im Auswärtigen Amt den bewährten Pichon beizubehalten. Dessen Amtsführung ist eine durchaus mäßigende, er hat es nicht nur verstanden, Frankreich seine Freundschaften zu erhalten und zu vertiefen, es ist ihm auch gelungen, mit Deutschland wegen Marokkos zu einer Verständigung zu kommen und bessere Beziehungen anzubahnen, ein Moment, durch welches gleichfalls der Weltfriede eine Stärkung erfahren hat.

Eine ganze Reihe von Ländern stand im abgelaufenen Jahr sogar im Zeichen revolutionärer Bewegungen. Die korrupte Wirtschaft in Spanien rief schwere Unruhen in Katalonien hervor, speziell in Barcelona, wo Bombenattentate geradezu an der Tagesordnung waren, die viele Opfer forderten. Als Anführer dieser Bewegung wurde der freilebige Lehrer Ferrer verhaftet und ihm vom Kriegsgericht kurzerhand der Prozess gemacht, was merkwürdigerweise weniger in Spanien als im Auslande einen Entrüstungssturm

hervorrief. Indessen hatte das Verfahren gegen Ferrer das Gute, daß der skrupellose Kabinettsschef Maura über die Affäre gestürzt wurde. Durch den Liberalen Moret abgelöst wurde. Dieser kam mit den besten Absichten, von deren Realisierung allerdings noch nicht viel zu merken ist. — In verstärktem Maße haben auch in Rußland die Terroristen wieder ihr Haupt erhoben und eine Reihe von Gewalttaten verübt. Daß man in Rußland immer noch nicht zur Ruhe kommt, liegt an der Regierung, die trotz aller Duma kaum je absoluter gewesen ist und vor keinerlei Gewalttaten zurückschreckt. Den besten Beweis hierfür liefern die Maßnahmen gegen Finnland, dessen Privilegien man jetzt vollständig beseitigen will, um das Land zu einer gewöhnlichen russischen Provinz herabzudrücken. Die innere Misere möchte man gern durch eine glänzende Außenpolitik verdecken, aber auch auf diesem Gebiete ist man wenig glücklich. Man hat zwar die Freundschaft Italiens gewonnen, um so böser sieht es aber in Ostasien aus, wo der Besitz der Mandschurei wieder bedenklich wackelt.

Revolutionäre Stimmung beherrscht im letzten Jahre ganz besonders den Balkan. In Serbien gärt es bedenklich gegen die Dynastie, während dagegen Ferdinand von Bulgarien

wo man die Chinesen als Vorspann benutzen möchte, um mehr und mehr die Europäer aus Ostasien hinauszudrängen und der gelben Rasse unter der Suprematie Japans den Vorrang zu schaffen. Japan erhöht seine Streitkräfte mehr und mehr, insbesondere die auf dem asiatischen Kontinent, und die Verhältnisse scheinen sich dahin zu entwickeln, daß eine Störung des Weltfriedens eines Tages durch Ereignisse im fernen Osten herbeigeführt werden könnten.

Deutschland.

— (Neue Gesetzentwürfe.) Das neue Kolonialbeamtengesetz, das die Bezüge und Rechte der Kolonialbeamten neu regeln soll, ist im Kolonialamt nunmehr fertiggestellt und wird dem Bundesrat Anfang Januar zugehen. Man hofft, es dem Reichstage noch im Januar unterbreiten zu können. — Eine Novelle zum Talonssteuer-Gesetz wird dem Reichstage nicht zugehen, da nunmehr alle Gesellschaften, die sich im Sommer der Talonssteuer entzogen hatten, sich bereit erklärt haben, die Steuerbeträge an den Fiskus nachträglich zu entrichten.



Baronin Vaughan mit ihren Kindern.

rien glücklicher war, und endlich die Anerkennung für seine Königskrone gefunden hat. Sien Thron verloren hat dagegen der Sultan Abdul Samid, der jetzt als Gefangener in der Villa Malini in Saloniki über die Vergänglichkeit alles Irdischen nachzudenken genügend Zeit hat. Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Er wollte der Verfassung, zu der er sich notgedrungen hatte aufschwingen müssen, durch die von ihm unterstützte Bewegung der Reaktionäre ein schnelles Ende bereiten, er hatte aber nicht die Rechnung mit den Jungtürken gemacht, welche über die Elite des Heeres verfügte. Binnen weniger Tage fiel er als Opfer der Gegenrevolution und konnte froh sein, daß man ihm kein Haar krümmte. Sein Nachfolger ist Wachs in den Händen des jungtürkischen Komitees und von seinem Wanken hat man noch nicht viel gehört. Aber aus dem jungtürkischen Regime ist bisher noch kein Segen für die Türkei erwachsen, es ist im wesentlichen alles beim alten geblieben. — Ähnlich könnte es auch den Griechen ergehen, wenn sie ihren langjährigen Herrscher, König Georg, zum Dank für all seine Verdienste aus dem Lande davonjagten. Die Trägerin der revolutionären Idee ist das griechische Offizierskorps, die in der Militärkammer vereint ist und einen fast unumschränkten Einfluß auf die Gestaltung der Regierungsgeschäfte ausübt. Den Grund zum Anstoß zur antidynastischen Bewegung hat zweifellos die Kretasfrage gegeben, in welcher die griechische Regierung am Widerstande der Schutzmächte scheiterte und scheitern mußte. Das will das Griechenvolk aber nicht einsehen und der Partisanatismus tat das Seine, schwere Wirren über das Land herbeizuführen.

Auch in anderen Weltteilen war ein Wechsel von Staatsoberhäuptern zu verzeichnen. Auf natürlichem Wege und gänzlich schmerzlos ist er in den Vereinigten Staaten erfolgt, wo Herr Taft Herrn Roosevelt abgelöst hat. Eine wesentliche Veränderung in der Politik der Vereinigten Staaten nach Innen wie nach Außen dürfte diese Veränderung kaum herbeiführen, nur daß Herr Taft kein so sehr Draufgänger ist, sondern ruhiger abwartet, und sich nicht so sehr wie sein Vorgänger in den Vordergrund der Öffentlichkeit stellt. Ein mysteriöses Ende hat dagegen die Kaiserin-Mutter von China gefunden, welche wenige Stunden nach dem Tode ihres Sohnes, des Schatens, das Zeitliche segnete, wahrscheinlich, wie man allgemein glaubt, unter gütiger Nachhilfe einiger verschworener Hofparzen. Der kleine Sohn des letzten Kaisers ist zur Herrschaft gelangt, für ihn führt der frühere „Sünderprinz“ Putsch die Geschäfte, während die Drahtzieher hinter den Kulissen einige Reaktionäre Mandschus sein dürften. Tatsache ist, daß der Kurs der chinesischen Politik wieder etwas fremdenfeindlicher geworden ist, nachdem die Kaiserin Tzusi sich durch die gemachten schlechten Erfahrungen eines kaiserlichen Lehrlings lassen. Leicht möglich ist es, daß die Strömung einige Maßnahmen durch Japan erhält.

— (Städtische Monumentalbauten und Anleihen.) Das Bestreben, die übermäßige Anleihenwirtschaft der Städte einzuschränken, hat in Sachsen zu einer Verordnung der Regierung geführt, in der u. a. auch bestimmt wird, daß die Errichtung von Luxusbauten zu unproduktiven Zwecken (Theatern, Festhallen, Schulbauten und sonstigen Monumentalbauten) aus Anleihen ausgeschlossen sein soll. Diese Verordnung ist jetzt der Stadt Schneeberg zugegangen, die eine Anleihe von 700 000 Mark aufnehmen wollte, wovon 200 000 M. für den Umbau des Rathauses dienen sollten. Trotzdem die Finanzlage der Stadt günstig ist, hatte die Aufstichtsbekörde diesen Anleihenplan gestrichen. Man solle die hierzu erforderlichen Summen erheben, also aus Steuern zurücklegen. Die Angelegenheit wurde vor dem Kreisaußschuß in Jura verhandelt. Dort wandte sich Oberbürgermeister Dr. Schmidt-Plauen entschieden gegen die ministerielle Verordnung. Er hält sie für ein Un Ding, sie sei auf die Dauer unmöglich aufrecht zu erhalten. Die Verordnung enthalte eine grenzenlose Ungerechtigkeit kleineren Städten Sachsens gegenüber. Dresden und Leipzig hätten kostbare Rathausbauten, die Millionen erforderten, aus Anleihemitteln erbaut; Chemnitz habe ebenfalls vor einem bereits genehmigten Brunnneubau eines Rathauses. Warum sollen kleine Gemeinden sich nicht einmal einen bescheidenen Umbau leisten können aus Anleihemitteln? Von den Schulbauten würde man nach der Verordnung in Zukunft Eigentümlichkeiten zu erwarten haben. Auch Oberbürgermeister Reil-Jura trat gegen die Verordnung auf. Der Kreisaußschuß richtete sich trotz dieser Einwände streng nach der Verordnung und verwarf die Genehmigung zum Umbau des Rathauses aus Anleihemitteln.

— (Prämien für Kommunalbeamte.) In der vielbesprochenen Frage der Vereinfachung des städtischen Verwaltungsapparates haben Rat und Polizeirat der Stadt Leipzig gemeinsam einen mutigen Schritt vorwärts getan, der hoffentlich für viele Kommunen vorbildlich wirken wird. Seitens der genannten Stellen ist an alle städtischen Beamten und Hilfsarbeiter die Aufforderung ergangen, aus ihrer Kenntnis der Verhältnisse heraus geeignete Vorschläge zur Vereinfachung zu machen, da, wie in der Aufforderung gesagt wird, jeder einzelne der Angestellten am besten in der Lage sei, innerhalb seiner Tätigkeit Erfahrungen zu sammeln. Damit möglichst viele Beamte sich beteiligen und damit sich auch niemand scheut, seine Ansicht offen auszusprechen, ist bestimmt worden, daß die Vorschläge ohne Namensnennung in einem mit Kennworten versehenen Briefumschlag eingereicht sind. Für zweckmäßige Vorschläge sollen Prämien bis 100 Mark gewährt werden.

— (Vom Bionikentouage.) In der letzten Debatte des Bionikentouages in Hamburg empfahl Dr. Franz Oppenheimer-Berlin die Schaf-

fung von Siedlungsgenossenschaften in Palästina. Es würden allerdings Hunderte von Millionen nötig sein. Man dürfe aber das Geld nicht zusammenschmoren, sondern müsse den Genossenschaften eine Grundlage für die Kreditfähigkeit geben. Schwierigkeiten biete das jüdische Arbeitermaterial. Der jüdische Arbeiter sei heute schon so mit Theorien angefüllt, daß er die Genossenschaft vom Standpunkt „Unternehmer und ausbeutender Proletariat“ betrachte. — Dr. Bodenheimer-Rhein teilt mit, daß der Nationalfonds bereit sei, 100 000 Mark für diesen Zweck zu stützen, falls die gleiche Summe von anderer Seite durch private Sammlungen aufgebracht wird. — Es melden sich darauf verschiedene Vereine, die eine Reihe von Stiftungen ankündigen. — Florentin-Salonik sprach über die kulturelle Lage der Juden in der Türkei. Nur in Palästina stände die jüdische Bevölkerung in ziemlich engem Kontakt miteinander. Für die übrigen türkischen Juden aber müßten kulturelle Mittel erst geschaffen werden. In Palästina sind vor allen Dingen mittlere und höhere Schulen zu begründen, damit Palästina das werden kann, wozu es berufen ist: das kulturelle Zentrum der türkischen Judentum. Eine jüdische Universität in Jerusalem solle dieses Gebäude krönen. —

Ausland.

Türkei.

— (Brennende Gerüchte waren in Konstantinopel über Meutereien der Soldaten in den Kasernen von Skutari verbreitet, während von anderer Seite behauptet wurde, daß es in Istanbul zu Kämpfen zwischen Christen und Mohammedanern gekommen sei. Die Wahrheit scheint zu sein, daß an einige Bataillone scharfe Munition verteilt wurde, weil in Istanbul Plakate gefunden worden seien, die die Absetzung des Sultans verlangten, und weil man daher Unruhen befürchtete. Mit der ihnen ausgehändigten Munition feuerten die Soldaten in der Nacht zum Vergnügen zahlreiche Schüsse ab, deren Schall die Entsehung der erwähnten Gerüchte veranlaßt haben dürfte. Diese Ausstreunungen wurden so leichter geglaubt, als sich unter den Soldaten und überhaupt in der mohammedanischen Bevölkerung eine vielleicht nicht ganz ungefährliche Misstimmung über die beabsichtigte Einstellung von Christen in die Armee geltend machen soll. Ueberhaupt ist die große Masse zurzeit wieder einmal in einer gewissen Erregung, so daß von manchen Seiten sogar Unruhen prophezeit werden, zumal die Unzufriedenheit infolge der jetzt fast überall wieder herrschenden Korruption im Wachsen begriffen ist.

— (Die Haltung der Worte gegenüber Areta.) Nach der Erklärung eines türkischen Diplomaten wird die Haltung des Reichs der kretensischen Regierung für einen anderen Souverän als den Sultan nicht dulden und auf Entfernung der neuen kretensischen Regierung bringen.

Westfalen u. Rheinland.

! Halle, 3. Januar. Eine Wolfsjagd fand laut „Viel. Gen.-Anz.“ gestern in unserem Städtchen statt. Ein hiesiger Einwohner hält an einer Kette einen Wolf, dem es gelang, sich die langentbehrte Freiheit zu verschaffen, und der daraufhin die Straßen der Stadt mit Schreien erfüllte. Zwar hatte er sich nur einige Stunden der Freiheit zu erfreuen, dann wurde er von mehreren Arbeitern eingefangen. Einige Zeit lag er vor einem Hause, während kleine Kinder um ihn herumspielten und sich über den fremden Hund wunderten. Doch ging es glücklicherweise ohne Unglück ab, nur ein Hund, der ihm zu nahe kam, mußte diesen Vorwitz mit dem Leben büßen. Der Besitzer des Wolfes hält die Bestie, wie wir kürzlich mitteilten, um damit deutsche Schäferhunde zu kreuzen. Vor einigen Tagen fraß er indessen in völliger Verleugung seiner Aufgabe eine Schäferhündin mit Haut und Haar auf.

— Bonn, 3. Jan. (Vom Sohne schwer verletzt.) Als in der Nacht der 18jährige Tagelöhner Heinrich Duell in seine elterliche Wohnung zurückkam, fand er seine Eltern im Streit. Ohne weiteres zog er ein Taschmesser und stieß es dem Vater in den Rücken. Die Verletzung ist schwer. Der Täter wurde verhaftet.

— Köln, 3. Jan. Das vierjährige Töchterchen des Bahnhofsvorwärters in Amlen geriet unter einen Waggon, den der Wind ins Rollen gebracht hatte und blieb sofort tot.

— Emmerich, 3. Januar. Vor dem Schöffengericht spielte sich eine Verhandlung ab, die in ihrem Schlussergebnis eine bemerkenswerte Entscheidung brachte: Eine seit fast 29 Jahren im Regierungsbezirk Düsseldorf gehandhabte Polizeiverordnung wurde materiell für ungültig erklärt. Es handelte sich um den Einbruch dreier hiesiger Wirtschaftsinhaber gegen gerichtliche Strafbefehle, die den Wirten zugewiesen waren, weil sie Schülern des hiesigen Gymnasiums geistige Getränke verabreicht hatten. In der Verhandlung wurde seitens der Verteidigung darauf hingewiesen, daß es ein Un Ding sei, an 17- bis 19jährige Schüler geistige Getränke nicht verabreichen zu dürfen, während dies an erheblich jüngere, nicht mehr schulpflichtige Leute, Lehrlinge und dergl. gestattet sein soll. Der Zweck der Polizeiverordnung, die Jugend vor dem Alkohol zu schützen, werde dadurch vereitelt. Die Schüler vom Besuch der Wirtschaft abzuhalten, sei Sache der Lehrenten, den Wirten keine Verantwortlichkeit treffen. Das Gericht machte sich diese Ausführungen zu eigen und erkannte im Gegensatz zu den Strafbestimmungen der Polizeiverordnung vom 13. Mai 1881 auf Freisprechung der Angeklagten. Gegen das Urteil hat der Anwalt Revision eingelegt.